

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL



LAND
TIROL

zum Beispiel

Nr. 3/2021

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol

THEMENBEITRÄGE ZU

MÄNNER UND IHR UMGANG MIT MÄNNLICHKEITEN

■ BOYSCAMP

Eine Entdeckungsreise um
den „inneren Helden“ zu finden
Seite 12

■ ANKER IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Das Konzept der neuen Autorität lädt
zum Umdenken ein
Seite 20

■ VERNETZUNGSTREFFEN

Länderübergreifend tagt die Offene
Jugendarbeit Tirols und Südtirols
Seite 26



Die Sache mit dem (Un-)Glück

Geht man in eine Buchhandlung, springen sie einem geradezu ins Auge: Ratgeber, die ein glückliches Leben versprechen, sofern man die im jeweiligen Buch angeführten Tipps und Tricks beherzigt. Über Sinn oder Unsinn dieser Literatur kann man vortrefflich streiten.

Am 25. Juli jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag von Paul Watzlawick. Zu einem der bekannten Werke des österreichischen Philosophen, Psychotherapeuten und Kommunikationswissenschaftlers gehört die 1983 veröffentlichte „Anleitung zum Unglücklichsein“. Entgegen der weit verbreiteten Ratgeberliteratur zeigt Watzlawick in anschaulichen Beispielen und mit viel Humor, wie man sein Leben unerträglich gestalten kann. „Die Geschichte mit dem Hammer“ sei hier exemplarisch angeführt.

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommen ihm Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. – Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: „Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!“ Man zimmert sich eine Welt zusammen, die der Wirklichkeit nicht entspricht. Konfrontiert man sein ahnungsloses Gegenüber dann mit diesen Gedanken und Phantasien, führt das unweigerlich dazu, dass man sie/ihn vor den Kopf stößt, zu Unrecht beschuldigt und beleidigt. Nicht selten geschieht dies übrigens zwischen Jung und Alt. Dies scheint ein sicherer Weg, ja geradezu ein Garant zu sein, um unglücklich zu werden oder zu bleiben.

Wer das nicht möchte, dem sei das genaue Gegenteil empfohlen: Vermeiden Sie die angeführten „Fehler“, dann können Missverständnisse verhindert und die Kommunikation verbessert werden. Ein glücklicheres Leben könnte durchaus gelingen. Wie sagt man so schön: „Challenge accepted!“

Christine Kriwak

IMPRESSUM

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol • Offenlegung (Gem. § 25 Mediengesetz) • Medieninhaber (Verleger): Land Tirol in Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit in Südtirol • Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen AutorInnen verantwortlich. • Redaktion: Helga Baumgartner, Christine Kriwak • Kontakt: Helga.Baumgartner@provinz.bz.it oder Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck, Tel. +43 (0)512-508-7851, ga.jugend@tirol.gv.at • Fotoredaktion: Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Bilder-Box, Amt für Jugendarbeit, Titelfoto: Bilderbox • Unternehmensgegenstand: „z. B.“ dient zur Information für die Jugendarbeit. Die Zeitschrift wird den Verantwortlichen in der Jugendarbeit und allen Interessierten gratis zur Verfügung gestellt. Grundlegende Richtung: Im „z. B.“ werden nach überparteilichen, sachbezogenen Gesichtspunkten und nach journalistischen Kriterien eigene und fremde Beiträge für die Jugendarbeit publiziert. • Relaunch Layout und grafische Gestaltung: Alias Idee und Form, Vahrn • Druck: Kraller Druck, Vahrn

Das „z. B.“ ist ein Fachmagazin, in welchem Gastbeiträge zur Jugendarbeit in Tirol und Südtirol publiziert werden. Diese namentlich und grafisch gekennzeichneten Beiträge spiegeln die Meinungen der jeweiligen AutorInnen wider und nicht jene des Landes Tirol als Medieninhaber und Herausgebers des Fachmagazins.



Ob Gaming ein Jungs Phänomen ist oder sich die Mädels längst schon angeglichen haben, dieser Frage geht der Medienpädagoge Manuel Oberkalmsteiner auf den Grund. Außerdem erläutert Im Gespräch mit Christine Kriwak Paul Scheibelhofer seine Ansichten zu den speziellen Herausforderungen und Chancen für Jungen beim Heranwachsen zu Männern und erklärt, warum es nicht einfach damit getan ist mehr Männer in der Arbeit mit Jungs zu fordern. Armin Bernhard beantwortet im Gespräch mit Helga Baumgartner Fragen zum gesellschaftlichen Wandel der Geschlechter und über den Umgang mit Männlichkeiten in der gendersensiblen Jugendarbeit schreibt die Genderfachfrau Birgit Schwarz. Im Boyscamp in den Bergen Südtirols, startet jährlich eine Gruppe junger Helden auf eine Entdeckungsreise fern ab von der Stadt, inmitten der Natur, auf die Suche nach dem „inneren Helden“. Florian Zeiner geht in seinem Artikel auf das bewusste Hinschauen der unterschiedlichen Bedürfnisse von lebendigen Kindern und Jugendlichen ein.

Nach diesem umfassenden ersten Teil findet ihr im zweiten Teil wie immer Informationen, Austausch und interessante Projekte zum Nachmachen, Nachfragen und nicht zuletzt, wie immer, die neuen Gesichter in der Jugendarbeit.

Ich wünsche euch im Namen der Redaktion eine angeregte Lektüre und wertvolle Inputs für eure Arbeit.

Herzlichst
Helga Baumgartner

Redaktionsschluss
für die nächste
Ausgabe:
21. Oktober 2021

Thema:
Generationen

INHALT

THEMENBEITRÄGE ZU

Gaming – ein Jungs-Phänomen?... 4

„Wann ist ein Mann ein Mann?“ 6

Männlichkeiten
im gesellschaftlichen Wandel..... 8

Der Umgang mit Männlichkeiten
in der gendersensiblen JA 10

Boyscamp
„Wild sein... zwischen Freiheit und
Geborgenheit“ 12



Lebendige Burschen
Die Männer von morgen 14

AKTUELLES

Bildungsprogramm Jukas 16

AV Akademie
Wer hat mehr Männer?..... 18

InfoEck
ESK – Freiwillige in Tirol..... 18

Seitenweis 19

Anker sein in schwierigen Zeiten
Das Konzept
der neuen Autorität 20

Haller Börsel 22

Mein Volontariat in Äthiopien..... 23

20 Jahre Sprachlounge
Der erste Sprachentwurf in Südtirol
blickt zurück 24

Kommen um zu bleiben
Moja Imst ist da 25

Länderübergreifendes
Vernetzungstreffen
zwischen der OJA in Tirol und
Südtirol 26



Internationale Jugendarbeit
auch während Corona 28

Startmo
90 Millionen Schritte
durch die Initiative Startmo 29



Menschen und Jobs 30

Gartenbeet und Fußball
Beim JAM geht's rund 31



Gaming – ein Jungs-Phänomen?

Digitale Spiele gibt es nun seit mehr als fünfzig Jahren. Langezeit war das Bild von männlichen Teenagern geprägt, die in abgedunkelten Kinderzimmern vor ihren flimmernden Spielkonsolen eintauchten. Die Welt des Gaming ist aber extrem differenziert. Dieser Artikel gibt einen kleinen Einblick in die (männliche) Welt der digitalen Spiele.

Spiele von Männern für Männer – Eine kurze Geschichte des Gamings

Die ersten kommerziellen Spiele wurden in den 70er Jahren entwickelt, hauptsächlich von männlichen Programmierern, die von der neuen Computerwelt fasziniert waren. Die ersten Games wie *Pong* und *Breakout* richteten sich nicht an ein spezifisches Geschlecht, sondern an Familien. Nachdem die Gamingbranche in den frühen 80ern fast zusammengebrochen ist, hat man begonnen die Videospiele als „Jungs-Spielzeug“ für Väter und Söhne zu vermarkten, da man wusste, dass diese Gruppe den Großteil der Spielerschaft ausmachte. In den 90er Jahren entwickelten sich Egoshooter-, Action- und Wettkampfspiele, die besonders Jungs ansprachen. Die beliebteste Handkonsole jener Zeit trug die Zielgruppe sogar im Namen: der *Nintendo Gameboy*. All das hat dazu geführt, dass Frauen den Videospiele eher fernblieben. Erst allmählich, sagt der Spieleentwickler Christian Baumgartner, verbreiteten sich mit *Sims* und *SimCity*, Aufbau- und Simulationsspiele die vor allem beim weiblichen Publikum Anklang fanden. Das Aufkommen von

Smartphones und dessen kurze, einfachere Spiele, hat das Spektrum an Genres und Zielgruppen nochmal deutlich erweitert. Seitdem spielen fast genauso viele Frauen wie Männer.

Die umsatzreichsten Videospiele wie *Fifa*, *GTA*, *Call of Duty* oder *Fortnite*, sind aber noch klar männerdominiert. Es handelt sich um Action-, Wettkampf- und Sportspiele, die eine enorme mediale Reichweite haben und mit entsprechenden Inhalten, Figuren und Motiven das männliche Geschlecht ansprechen. Der Grund ist einfach: Spiele mit weiblichen Charakteren verkaufen sich laut einer Studie bis zu 75% schlechter. Das liegt sicher auch daran, dass diese Spiele ein weitaus kleineres Werbebudget haben.

Mobile-Games¹ und sogenannte Indie-Games² tragen aber allmählich dazu bei, dass sich Spiele an alle Geschlechter ausrichten. Kleine, unabhängige Entwicklerstudios können mit Inhalten und Zielgruppen leichter experimentieren als Studios von bewährten – männlichen – Fortsetzungsspielen. Seit einigen Jahren trauen sich auch größere Publisher andere Wege einzuschlagen und Frauen als Spielheldinnen in den Vordergrund zu stellen wie in *Life is Strange*. Andere Spiele wie das Rollenspiel *Dragon Age* haben viele Optionen bei der Auswahl der Hauptcharaktere, inklusive das Geschlecht.

¹ Spiele für Handys oder Smartphones

² eigentlich Independent Games, Spiele von unabhängigen, häufig kleinen Entwicklerstudios

Ein Umdenken findet statt und die Erkenntnis, dass Gamer keine homogene Gruppe sind, spiegelt sich auch in der Vielfalt der Mobile-Games wider mit unzähligen Puzzle-, Abenteuer- und Denkspielen.

Gaming ist Mainstream und Popkultur

Videospiele sind kein Jungs-Phänomen mehr. Denn digitale Spiele haben sich längst zu einem Teil der Freizeitgestaltung von Jung und Alt entwickelt. In Italien spielen fast 40% Bevölkerung digitale Spiele, berichtet die IDEA (Italian Interactive Digital Association). Die meisten Spieler*innen sind, laut deren Bericht, die Gruppe der 15-24 Jährigen und der 45-65-Jährigen. Games sind also längst im Alltag für Jedermann und Jederfrau angekommen. Games sind Abenteuer, sie sind interaktive Filme, sie sind Kunstwerke, sie sind Zeitvertreib soziale Treffpunkte und Logiktrainer, so Baumgartner. Sie können, für einige, aber auch ein Fluchttort vor einer überfordernden analogen Welt sein.

Videospiele und Mobile-Games werden von einer riesigen Community im Netz begleitet. Simon Koler, Gamer und Student, sagt, die Spieler*innenszene wird durch eine digitale Gemeinschaft gestärkt, man fühlt sich zugehörig und trifft sich um online zu gamen, aber auch um sich auf Plattformen wie *Discord* auszutauschen und zu vernetzen. Auf *Twitch* können die Fans Live-Streamings von ihren videospielenden Stars der Spielerszene ansehen und ihre Idole anheben. Das Preisgeld der *Fortnite* Weltmeisterschaft 2019 betrug 3 Millionen Dollar. Kein Wunder also, wenn eine ganze Generation das Gamen zum Beruf machen will.



Manuel Oberkalmsteiner

Games sind eine spannende und immersive Welt, für einige mehr für andere weniger. Denn so vielfältige Genres es gibt, so unterschiedlich sind auch die Spieler*innen selbst und ihre individuellen Motive fürs Spielen. Denn nur ein Teil verbringt wirklich viel Zeit mit Ihnen, die meisten sind GelegenheitsspielerInnen.

Jungs spielen länger und anders als Mädchen

Auch wenn sich das Konsumverhalten angleicht, und es gemeinsame Spielermotive gibt, wie die Suche nach Entspannung, Spaß und das Eintauchen in eine faszinierende Welt, so belegt die Jugend-Medienstudie JIM 2020, dass Jungs doppelt so viel spielen wie Mädchen. Erklären lässt sich dies vielleicht dadurch, dass Jungs tendenziell Games spielen, die immersiver und bindender sind. Games, wo das Gruppenerlebnis und die Gemeinschaft im Vordergrund stehen oder wo es darum geht Spielcharaktere ständig zu optimieren und zu verbessern, verleiten viel Zeit zu investieren. Giulia Fuchs, Gelegenheitsspielerin, fällt auch auf, dass Jungs eher wettkampforientiert sind und dazu auch bereit sind mehr Aufwand zu betreiben. Gamerinnen seien eher interessiert in Fantasiewelten zu versinken, diese mitzugestalten und Aufgaben abzuschließen in Form von Puzzles- oder Simulationsspielen.

In der Erstberatungsstelle im Forum Prävention beobachten wir, dass sich fast ausschließlich Eltern von männlichen Teenagern bei uns melden. Es sind fast immer Jungs, die so viel spielen, dass Alltag und soziale Kontakte ausserhalb vernachlässigt werden. Wir beobachten, dass diese Jungs in Spiele flüchten weil sie überfordert sind mit Alltag, weil sie soziale Ängste haben oder einen Kontrollverlust erleiden wie beim Corona-Lockdown. Mit dem Eintauchen in die digitalen Welten können fehlende Bedürfnisse wieder ausgeglichen werden. Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, wären das also die richtigen Andockpunkte damit Videospiele ein Zeitvertreib bleiben der Teil eines ausgewogenen Lebens ist.

Manuel Oberkalmsteiner
Sozialpädagoge und
Mitarbeiter im Forum Prävention

Quellen:

- IDEA <https://iideassociation.com>
- Brandeins Magazin zum Hören: Videospiele sind Männlich 17.11.2017
- JIM-Studie 2020
- ASTAT-Studie 2021, Digitale Medien
- Giulia Fuchs (Gelegenheitsspielerin, Studentin und Mutter)
- Simon Koler (Gamer und Student)
- Christian Baumgartner (Spieleentwickler von fairen Mobile-Games)

„Wann ist ein Mann ein Mann?“

Paul Scheibelhofer ist Männlichkeitsforscher an der Universität Innsbruck und arbeitet in Workshops mit JugendarbeiterInnen und Jungsgruppen. Im Gespräch mit Christine Kriwak erläutert er seine Ansichten zu den speziellen Herausforderungen und Chancen für Jungen beim Heranwachsen zu Männern und erklärt, warum es nicht einfach damit getan ist mehr Männer in der Arbeit mit Jungs zu fordern.

Herbert Grönemeyer's bekanntes Lied „Wann ist ein Mann ein Mann?“ beschreibt – wohl auch mit einem Augenzwinkern – den Mann als außen stark, innen ganz weich, muskelbepackt, mit dünnem Haar etc. Was halten Sie als Männerforscher von diesem Männerbild, das Grönemeyer hier zeichnet?

Bei solchen Beschreibungen „So und so ist der Mann“ in Liedern, Filmen, Serien etc. muss man aufpassen, wie etwas dargestellt wird. Wird es wie eine Naturgegebenheit beschrieben, dann wird es problematisch, weil dadurch der Eindruck entstehen könnte, als ob es Schicksal ist und wir nichts dagegen tun können. Hier zeigt die Forschung, dass das nicht der Fall ist. Männer werden nicht so geboren, wie z.B. Grönemeyer hier besingt. Wenn solche Beschreibungen aber zeigen, welche Erwartungen, Normen an Männlichkeit gestellt werden, was an ihnen problematisch ist, problematisch für Frauen, für die Gesellschaft, aber auch für Männer selbst, dann kann ich ihnen auch etwas abgewinnen. Ich finde solche Beiträge dann gut und wichtig, wenn sie das, was wir als normal ansehen, ein bisschen in Frage stellen. Aber wichtig finde ich darauf hinzuwei-

sen, dass die Dinge so werden, weil wir in einer Gesellschaft leben, in der wir Jungs dazu erziehen, so und so zu sein. Wenn wir einmal verstehen, wie etwas so problematisch wird, dann gibt uns das auch Hinweise und Raum für Veränderungen. Insofern sehe ich solche Darstellungen, die diesen Raum öffnen, durchaus positiv.

Welche sind die besonderen Herausforderungen oder auch Schwierigkeiten für Jungen beim Heranwachsen zu Männern? Wo liegen die Stolpersteine für sie?

Man kann männliche Jugend als eine Phase des Einarbeitens in Männlichkeit sehen. Sie sehen von klein auf, was es in unserer Gesellschaft, in ihrem sozialen Umkreis bedeutet ein anerkannter Mann zu sein. Das sehen sie in den Medien, beim Familienfest, in der Schule. Sie erfahren schon sehr früh, dass dies das Ziel ist, das sie zu verfolgen oder zu erreichen haben. Die Jugend kann aus dieser Perspektive als Lernraum gesehen werden. Sie lernen, was sie tun und was sie eher lassen müssen, um am Weg zum richtigen Mann nicht abzuweichen. Der Männlichkeitsforscher Michael Kimmel hat den Begriff „gender police“ geprägt. Gerade die besten Freunde sind dann oft diejenigen, die einen auf unterschiedlichsten Weisen zeigen, wenn man ein bisschen abweicht. Es ist je nach Gruppe und Subkultur unterschiedlich, was genau das Ziel und was der Weg ist. Das eine mal muss man ein tolles Fahrrad haben, das andere Mal besonders viel „saußen“ können. Aber die Logik ist dieselbe: Junge Menschen lernen in der Gruppe durch Spaß, durch Ermu-

tigung, aber auch durch Verarschung und Abwertung, wo die Grenzen des Erlaubten sind, wo man Gefahr läuft, abzufallen, herauszufallen aus seiner Gruppe. Für Jugendliche – für Mädchen und für Jungs – ist es eines der wichtigsten Dinge normal zu sein, dabei zu sein, dazuzugehören. Als Beispiel für gender policing sind homophobe Scherze zu sehen. In vielen Schulen, Jugendzentren sind Ausdrücke wie „Das ist schwul“ gang und gäbe. Wenn man sich z.B. für klassische Musik interessiert, wird einem so zu verstehen gegeben, dass das nicht in ein bestimmtes Bild von Männlichkeit passt. Wenn man nicht aufpasst oder dagegen arbeitet, kann es dadurch leicht passieren, dass sich Jungs Gefühle, Interessen etc., die als negativ, als zu weiblich, als nicht passend gelten, richtig abtrainieren müssen.

Wie wichtig sind hier Vorbilder?

In der Arbeit mit Jungs gibt es seit den 90ern vermehrt geschlechtersensible Arbeit, in Österreich auch oft Burschenarbeit genannt. Hier gibt es unterschiedliche Zugänge. Ein Weg, der oft gewählt wird, ist der Weg über Vorbilder. Ich finde es einerseits nachvollziehbar, wenn man sagt, es kommt nicht aus dem luftleeren Raum, dass Jungs so sind wie sie sind, sondern sie verarbeiten Dinge, die sie sehen. Also macht es durchaus Sinn, ihnen andere Bilder zu zeigen, die sie positiv verarbeiten können. Wenn z.B. ein Lehrer oder ein Jugendarbeiter tatsächlich präsent ist, wenn der Jugendliche weint, und nicht sagt „Kannst du bitte zu meiner Kollegin gehen“, wenn er also tatsächlich zeigt, Mannsein kann

anders gelebt werden, dann würde ich sagen, das kann positiv wirken und würde das auf jeden Fall als einen erstrebenswerten Teil der Arbeit gegen dieses klassische Mann-Werden sehen. Aber es gibt auch Kritik an dieser Idee von Arbeit mit Vorbildern. Weil es passieren kann, dass man dadurch wieder neue Ideale schafft. Erich Lehner sagt, ein Vorbild produziert ein Abbild. Das ist aber eigentlich nicht das, was wir wollen. Wir wollen nicht einfach Abbilder von besseren Männern, sondern wir wollen Jungs zu selbstbewussten, selbstkritischen, reflektierten jungen Erwachsenen begleiten, die nicht irgendeinem Ideal folgen sondern sich selbst. Es ist problematisch, wenn man quasi einfach nur auf ein Vorbild setzt, das dann eine gewisse Aura hat und um das sich alle scharen. Ich sehe hier Jungsjugenden als starke Verengung hin zu einem Ideal. In der Jugendarbeit gilt es dem entgegen zu arbeiten, so lange man mit ihnen arbeiten kann. Weil dann geht es eh raus in diese enge Welt.

Es braucht also viel mehr Männer in der Arbeit mit Kindern, mit Jugendlichen. Der eine Kindergartenpädagoge, der eine Lehrer oder Jugendarbeiter, um den sich alle scharen, reicht nicht aus, sondern es braucht viel mehr alltägliche Männlichkeit.

Ja, ich würde dies sogar erweitern und sagen, es braucht unterschiedlichste Menschen, unterschiedlichste Geschlechtsidentitäten. Jungs profitieren auch davon, wenn sie mit Frauen Zeit verbringen, die sich nicht klassischen Weiblichkeitsnormen entsprechend verhalten. Auch das kann ihnen näm-

lich helfen zu verhindern, dieses einengende Bild „So ist der Mann – so ist die Frau“ zu bekommen. Einfach zu sagen, es braucht mehr Männer in sozialen Bereichen, weil Jungs mehr Männer brauchen, ist zu kurz gegriffen. Ich kann diesen Ansatz nachvollziehen, aber es ist ein gefährlicher Hang, den man hier runterfährt. Es gibt Interviews mit Kindergartenpädagoginnen, die sagen: „Bevor wir Männer hatten, habe ich sowohl gebastelt als auch Fußball gespielt. Nun haben wir Männer und auf einmal, ohne dass wir das besprochen haben, ist er draußen im Garten, macht männliche Spaßdinge, ich bin zuständig für Basteln, Windel wechseln und wenn sie weinen.“ Die soziale Arbeit, die Jugendarbeit muss sich also mit Geschlechterdynamiken auseinandersetzen. Sie muss ihr eigenes Handeln daraufhin reflektieren, inwiefern sie Teil dieser Reproduktion von Geschlechterverhältnissen ist und was sie tun kann, um dem entgegen zu wirken, um diese Räume zu öffnen, in denen Männlichkeiten vielfältig gelebt werden können.

Welche sind die besonderen Chancen für Jungen beim Heranwachsen zu Männern?

Pädagoginnen und Pädagogen sollten sich überlegen, wie sie mit Jungs arbeiten können, wenn sie vielfältige Männlichkeiten unterstützen möchten. Ein Weg kann z.B. sein, sich die Jungs anzuschauen, die nicht Teil der Ansager-Clique sind sondern eher am Rand stehen, sich vielleicht mit den Mädchen verstehen. Man kann sich also überlegen, wie man diese Jungs zu role models für andere Jungs machen

kann. Es ist offensichtlich in Gruppen oft so, dass es nicht die eine Männlichkeit gibt. Sondern es ist oft so, dass es eine dominante, laute Gruppe, es aber auch die stillen Jungs gibt. Es zahlt sich sicher aus zu schauen, welche unterschiedliche Männlichkeiten es gibt und wie man diese Diversität sicht- und erlebbar machen kann. Es gibt vielleicht Gruppen, da muss man tatsächlich eher daran arbeiten andere Bilder reinzubringen. Eine Möglichkeit, die z.B. an Jungs-Abenden in Jugendzentren gern gemacht wird, ist das gemeinsame Kochen. Mit dem vollen Programm: vorher gemeinsam überlegen, was gekocht werden soll, einkaufen gehen und zusammen abwaschen. Wenn dies tatsächlich etwas ist, was nie im Alltag dieser Jungs passiert, dann kann das eine zielführende Aktion sein. In anderen Gruppen geht es vielleicht eher darum die Diversität, die bereits vorhanden ist, zu stärken und sichtbar zu machen.

Abschließend noch eine Frage: Wie kann männlich gelingen?

Ich würde sagen, es geht darum uns zu verabschieden, dass Männlichkeit etwas ist, das gelingen kann und muss. Wir sollten vielmehr einen Raum des Misslingens eröffnen. Arbeit mit Jungs soll sie nicht darin bestärken eine sichere stabile Männlichkeit zu entwickeln, sondern soll sie darin bestärken mit Unsicherheiten und Ambivalenzen, die Realität von jedem Leben sind, umgehen zu lernen ohne auf eine schablonenhafte Männlichkeit zurückgreifen zu müssen.

Vielen Dank für das Gespräch.



Paul Scheibelhofer

Männlichkeiten im gesellschaftlichen Wandel

Armin Bernhard ist Vertragsprofessor an der Freien Universität Bozen und der Hochschule München. Er ist Vorstand der Genossenschaft Sophia, Vorsitzender der Bürgergenossenschaft Obervinschgau und forscht zu sozialer Innovation. Im Gespräch mit Helga Baumgartner geht er den Fragen nach dem gesellschaftlichen Wandel der Geschlechter nach.

Vor zehn Jahren haben sie die erste Südtiroler Männerstudie veröffentlicht. Was hat sich in der Zwischenzeit bewegt? Wie sehen Sie die Lage der Männer in Südtirol heute?

Die großen Linien und Fragestellungen, welche in der Männerstudie ersichtlich wurden, sind im Großen und Ganzen dieselben geblieben. Die Männer sind an ihre Arbeitsrolle gebunden und möchten fast durchgängig Vollzeit beschäftigt sein. Zugleich möchten Sie mehr Zeit mit der Familie und ihren Kindern verbringen. Die zunehmende gesellschaftliche Prekarisierung erhöht dieses Spannungsverhältnis und zwingt viele Männer verstärkt an der Berufsrolle festzuhalten, auch wenn sie es anders möchten. Zugleich bewältigen Männer krisenhafte Situationen auf traditionelle Art und Weise. Auch dies können wir in der derzeitigen gesellschaftlichen Situation beobachten, welche geprägt ist von wachsenden Unsicherheiten und zunehmenden Zukunftsängsten.

Sind wir in Richtung einer gleichberechtigten Gesellschaft weitergekommen?

Wenn wir sehen, wie schwierig es ist auf der politischen Bühne in Italien ein Antidiskriminierungsgesetz zu verabschieden, dann merken wir, wie langsam wir in diese Richtung weiterkommen. Die Gleichberechtigung zeigt sich oftmals nur an der Oberfläche bzw. wird sie marktförmig integriert. Mittlerweile können wir beinahe jedes Produkt in weiblicher oder männlicher Ausführung erwerben. Damit wird Geschlecht auch zu einem käuflichen Produkt. Während wir uns im Alltag vielfach in gleichberechtigten Settings bewegen, werden die Aushandlungsprozesse in den privaten Bereich

verschoben. Mit der Geburt des ersten Kindes organisieren sich viele Partnerschaften traditionell und die gesellschaftlichen Strukturen verharren vielfach in traditionellen Rollenmustern und geschlechtlicher Hierarchisierung. Viel mehr als Balkonapplaus und politische Versprechungen haben die (vorrangig weiblichen) Pflegekräfte nicht bekommen. Die feministische Kritik seit den achtziger und neunziger Jahren wurde zu einer Systemkritik. Das männliche Konkurrenz-, Wachstums- und Rationalitätsdenken wird grundsätzlich infrage gestellt. Vermehrt geht es um eine andere Ökonomie, welche nicht notwendigerweise patriarchal strukturiert sein muss.

Was heißt dies für die Männer und die Männerrolle? Braucht es alternative Rollenmodelle?

Das Modell einer patriarchalen Männlichkeit hat sich von den Männerkörpern gelöst und ist zu einem gesellschaftlichen Strukturmodell geworden. Konkurrenz und Wettbewerb, Externalisierung, Abspaltung, Rationalität und lineares Wachstum sind zu Kernelementen unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung geworden. Männer und Frauen werden darin gleichsam vereinnahmt. Wie Lothar Böhnisch¹ schreibt können wir eine Entwicklung beobachten, welche die Männer in drei Gruppen teilt.

Jene Männer, welche in der globalen ökonomischen Sphäre agieren und dabei sozial entbettet sind und sich sozialen Bindungen und gesellschaftlicher Verantwortung entziehen. Ihr Rückgriff auf patriarchale Verhaltensmuster und die damit zusammenhängende Ausübung von Gewalt, legitimiert sich durch die gesellschaftlich – wirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Eine zweite große Gruppe von Männern findet sich in der sozial gebundenen gesellschaftlichen Produktivsphäre kleiner und mittleren Unternehmen wieder. Dies stellt sich modu-

¹ Böhnisch, Lothar (2018): *Der modularisierte Mann*. Transcript Verlag, Bielefeld



lartig ihre Männlichkeit zusammen.

Eine dritte Gruppe von Männern wird auch durch die Erosion des traditionell männlich konnotierten Normalarbeitsverhältnisses in prekäre Arbeitsverhältnisse getrieben. Im Streben nach Handlungsfähigkeit orientieren sie sich wieder an traditionelle Rollenbilder männlicher Dominanz, um Anerkennung und Selbstwert trotz sozialer Benachteiligung aufrechtzuerhalten. Es lässt sich beobachten, dass der sogenannte digitale Kapitalismus nach patriarchalen Prinzipien funktioniert und sich zusätzlich noch seiner sozialen Verantwortung entledigt. Dies bestätigt sich auch am Umgang mit Krisensituationen.

An welchem Beispiel könnte man dies veranschaulichen?

Dieses Verhaltensmuster ist auch am gesellschaftlich politischen Umgang mit der Corona Situation erkennbar. Der Politikwissenschaftler Ulrich Brand hat gesagt, dass versucht wird die aktuelle Krisensituation auf dreierlei Weise zu bewältigen: autoritär, neoliberal, technologisch. Mit kriegerischer Rhetorik wird ein Feind konstruiert, den es zu bekämpfen gar auszulöschen gilt. In großem Ausmaß wurde in der Corona Zeit Geld von unten nach oben umgeschichtet. Das Vermögen der Reichen ist um unvorstellbare Summen gewachsen. Von den Verantwortlichen wird versprochen, dass es nur eine technologische Lösung gibt und diese autoritär eingefordert werden muss. Wie die Klimakrise versuchen die politisch Verantwortlichen auch die Corona Frage technolo-

gisch in den Griff zu bekommen. Dabei wird ausgeblendet, dass es dieser patriarchale Zugang ist, der die Probleme und Krisensituationen erst verursacht. Es gibt wenig Interesse an den Ursachen, den Externalisierungs- und Ausbeutungsprozessen gegenüber Menschen und Natur, zu arbeiten, vielmehr sollen neue Technologien die Probleme lösen. Dabei geben wir vor, alles unter Kontrolle zu haben und die Folgen unseres Handelns abschätzen zu können. Der Umgang mit diesen Krisensituationen zeigt, wie sehr die patriarchalen Muster unserer Gesellschaft das Verhalten prägen und wie schwer es ist sich davon zu befreien.

Gibt es auch Ansätze einer Veränderung? Wo lassen sich Potenziale erkennen?

Auf alle Fälle lassen sich an verschiedenen Orten derartige Potenziale erkennen. Dies wird auch bedingt durch die zunehmende Prekarisierung unserer Gesellschaft. So machen sich Themen wie Armut oder Zukunftsängste auch bei uns breit und können nicht nur im Süden der Welt verortet werden. Diese gemeinsame Erfahrungswelt eint immer mehr Menschen. So lässt sich an der Fridays for Future Bewegung erkennen, dass sie sich auf eigene Ängste und Sorgen bezieht. Hilflosigkeit wird anerkannt, die Angst und die Sorge um die Existenz der Menschheit und der Natur wird zugelassen. Dadurch werden die typischen Abspaltungszwänge verhindert. Die Ängste und Sorgen werden thematisiert und politisiert. Damit werden für Männer und Frauen gleichermaßen existenzielle Lebensthemen aufgeworfen. Die Anerkennung dieser Sorgen und Ängste als menschliche Lebensäußerung jenseits technologischer Optimierungslogik ermöglicht die Herausbildung neuer Lösungen. Die neuen soziale Bewegungen bergen das Potenzial, jenseits patriarchaler Verhaltensmuster und in der Gemeinsamkeit von Männern und Frauen neue Lösungen zu finden, welche Männern und Frauen zugutekommen.

Der Umgang mit Männlichkeiten in der gendersensiblen Jugendarbeit

Jugendarbeit war und ist immer eingebettet in ein gesamtgesellschaftliches Gefüge und hat dabei die besondere und gesellschaftsrelevante Aufgabe der Begleitung junger Menschen inne. Jugendliche befinden sich u.a. in einer sehr sensiblen Phase ihrer sexuellen und geschlechtlichen Entwicklung. Es ist daher ein wichtiger Auftrag der Jugendarbeit mit Information, Begleitung und Beratung diese jungen Menschen zu unterstützen, damit sie ihre Identitätsentwicklung aktiv gestalten können.

Lothar Böhnisch verweist darauf, dass in pädagogischen und sozialarbeiterischen Kontexten in Bezug auf Männlichkeiten insbesondere die drei Ebenen der Interaktion der Betroffenen¹, der Organisationen und Institutionen selbst sowie die jeweiligen gesellschaftlichen Definitionen von Geschlecht von Bedeutung sind (vgl. ebd. 2015, S. 11f.).

„Für die Soziale Arbeit ist es deshalb unerlässlich, die benannten Ebenen und deren Verschränkungen in ihrer Arbeit mit Jungen und Männern kontinuierlich zu reflektieren und in kollegialen Beratungen, Supervisionen etc. (vgl. Schlee 2019) im Hinblick auf die Geschlechterkulturen der eigenen Organisation, die Vorstellungen der Professionellen zu Geschlecht sowie die Beziehungsgestaltung zum Klientel zu hinterfragen, denn keine soziale Kategorie entfaltet und vermittelt sich in so vielen Dimensionen – leib-seelische, psychosoziale, sozial interaktive und gesellschaftlich-strukturelle – wie das Geschlecht.“ (Böhnisch 2020, S.45)

Das gesellschaftliche Verständnis von „Geschlecht“ und das Verhältnis der Geschlechter zueinander ist sozial, historisch und kulturell geprägt und hat sich in diversen Epochen immer wieder verändert. Für den Blick auf und einen entsprechenden Umgang in der pädagogischen Praxis mit „Männlichkeiten“ (und genauso für jede sonstige spezifische Genusgruppe) wird daher deutlich, dass diese sich jeweils nicht losgelöst von allen weiteren Geschlechterarrangements und den Verhältnissen der Geschlechter (im weitesten Sinne „Gender“) zueinander betrachten lassen. Daher gilt es, über die Thematisierung von „Junge-Sein“ und „Mann-Sein“, sowohl die individuellen Zugänge und Prägungen von Geschlecht als auch die gesellschaftlich geprägten Zuschreibungen,

Rollenvorstellungen und Normen von Geschlecht im Sinne von „Geschlechterverhältnissen“ und deren Auswirkungen in den Blick zu nehmen.

„Pädagogische Institutionen sind für die jeweiligen Männlichkeitskonstruktionen von besonderer Relevanz, da dieser Einfluss auf legitime bzw. illegitime Konstruktionen von Männlichkeiten nehmen, wie auch umgekehrt die jeweiligen Männlichkeitskonstruktionen die pädagogischen Institutionen beeinflussen. (...) Durch ihre Dauerhaftigkeit werden Interaktionen, biographische Orientierungen oder Lebensmuster verstetigt“ (Budde, Thon & Walgenbach, S.12)

Was ist in der Jugendarbeit zu tun?

Für die Jugendarbeit in Südtirol zählen „Gender“ und Geschlechtergerechtigkeit zu den Grundprinzipien ihrer Arbeit². Dies beinhaltet, dass geschlechtsspezifische Lebenslagen erkannt und berücksichtigt werden und im Sinne einer geschlechtergerechten Wirkung zu enge und einschränkende Zuschreibungen an das Geschlecht offensichtlich gemacht und zurückgewiesen werden sollen. Dies geschieht in der Praxis zum Beispiel, indem sich für eine vielfältige Ausgestaltung von Geschlechtlichkeit eingesetzt wird. Dies setzt voraus, dass berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in der Jugendarbeit einen hohen Grad an Genderkompetenz besitzen, die neben einer starken Selbstreflexion und gendersensiblen Haltung, organisations- und einrichtungsspezifische Gender-Konzepte zur Gestaltung von Geschlechterverhältnissen benötigt.

Claudia Wallner & Michael Drogand-Strud verdeutlichen, dass der konsequente Einbezug von Gender in die pädagogische Arbeit nur gelingen kann, wenn das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit zu einer Querschnittsaufgabe für alle Mitarbeiter*innen und in Form von Gesamtkonzepten der Einrichtungen wird. Das bedeutet einen Paradigmenwechsel: von einzelnen „Mädchenarbeiterinnen“ und „Jungenarbeitern“ hin zu einem gemeinsamen Tun auf Basis eines für alle leitenden Verständnisses von „Gender“. (vgl. ebd. 2017, S.9f.) So kann Geschlechtergerechtigkeit reflektiert in das Alltags-

² Siehe z.B. das „Programm zur Förderung der Jugendarbeit“, das „Leitbild der Jugendarbeit in Südtirol“ oder das „Handbuch der Offenen Jugendarbeit in Südtirol“. Verfügbar unter: <https://www.netz.bz.it/services/dachverband/> (19.07.2021)



Birgit Schwarz

handeln integriert werden. Ergänzende geschlechtsspezifische Zugänge wie spezielle Aktionen, Schutz- und Rückzugsorte, in denen sich Mädchen, Jungen oder Personen anderer geschlechtlicher Zuordnung(en) vernetzen, gegenseitig stärken und gemeinsam ihre Geschlechterrolle(n) reflektieren, können neben vielen weiteren Formaten angeboten und gelebt werden.

„Das Zusammentreffen von Mädchen* und Jungen* sollte dazu genutzt werden, Geschlechterverhältnisse zu thematisieren und einen gleichwertigen und wertschätzenden Umgang miteinander einzuüben. Jugendliche unterschiedlicher sexueller und geschlechtlicher Identitäten müssen sich nicht als Mädchen* oder Jungen* deklarieren, um an Angeboten teilnehmen zu können, weil in der Koedukation die Frage nach dem Geschlecht im Zugang nicht gestellt wird. Auch Pädagog_innen des „anderen“ Geschlechts haben Mädchen* und Jungen* wertvolle Erkenntnisse und Reflexionsmöglichkeiten über die eigene Geschlechtlichkeit und die Geschlechterverhältnisse zu bieten, sie sollen nun also ihre Kompetenzen einbringen und die geschlechtshomogene Arbeit ergänzen.“

Ein erster Zugang in Südtirol zur Begleitung der Mitarbeitenden bei dieser Weiterentwicklung ist die gemeinsame Reflexion und der Austausch der Jugendarbeiter*innen im Rahmen der Genderfachkreise.³ Im Mai 2020 wurden die Erfahrungen der Fachkräfte mit gendersensibler Jugendarbeit erhoben, ihre Einschätzung zu den derzeit wichtigsten Themen und ihre Wünsche in Bezug auf gendersensible Jugendarbeit erfragt. Die Ergebnisse der Umfrage wurde den Teilnehmer*innen im Rahmen eines Workshops präsentiert und gemeinsam wurden auf dieser Grundlage bis zu 20 Umsetzungsideen entwickelt. Ein Teil davon wurde mit den Jugendarbeiter*innen partizipativ entwickelt und von netz | Offene Jugendarbeit begleitet. Drei neue Formate sind dabei entstanden:

- eine Gender-Denk-Aktion mit dem Titel „Rosa oder blau ist viel zu grau! Sei laut und mach' halt für Geschlechtervielfalt“, welche die Mitarbeitenden und Jugendlichen zum Thema sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu Wort kommen lässt,
 - ein Gender-Parkour mit zahlreichen Materialien und Ideen zur Sensibilisierung und Vertiefung für die Praxis und den Alltag in der Jugendarbeit und
 - ein Projekt zur Sammlung relevanter Videos und Filme in Bezug auf diverse Themen der Geschlechterverhältnisse für den pädagogischen Alltag inklusive einer geplanten Filmtour, bei der durch interaktive Elemente die Jugendlichen selbst erneut zu Wort kommen und ihre Fragen an trans*gender und inter*geschlechtliche Personen gestellt werden, die später per Live-Übertragung gestreamt wird.
- Wenn die Jugendarbeit in Südtirol ihr Handeln nach dem Grundprinzip von Gender ausrichtet, wurden wesentliche Elemente der o.g. Ebenen von Böhnisch sicherlich bereits begonnen und erste Schritte gemacht. Wichtig ist es, die Organisationsebene nicht zu vergessen und daher in Konzepten auf Einrichtungsebene und in

Bezug auf übergreifende Institutionen (z.B. Dachverbände usw.) das Thema „Gender“ noch stärker als Aufgabe für alle zu begreifen und die geschlechtsspezifischen Zugänge der „Jungen- und Mädchenarbeit“ als einen Teil von weiteren wichtigen Zugängen im Sinne gendersensibler Jugendarbeit zu etablieren. Außerdem sollten sowohl die beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden wie auch die Jugendlichen selbst durch partizipative Formate und Prozesse selbst stärker zu Wort kommen. Auf der Grundlage von guter Information und Reflexion finden sich so bestmögliche Voraussetzungen vor, um sich aktiv in die Gestaltung von Geschlechterverhältnissen einzubringen um die eigene geschlechtliche und sexuelle Identitätsentwicklung bestärkt und emanzipatorisch zu vollziehen und Verantwortung diesbezüglich zu übernehmen.

Birgit Schwarz

Vernetzung und Begleitung der Offenen Jugendarbeit Südtirol und Leitung des Bereichs Gender- und Sexualpädagogik

Wallner, Claudia & Drogand-Strud, Michael (2017): Mehr als Mädchengruppe und Bubenprojekt: Ansätze und Ziele einer geschlechtergerechten Offenen Jugendarbeit. In: bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg. 2017): Gender(n)? OJA! – Genderreflektierende Offene Jugendarbeit. Explizit – Fachmagazin Offene Jugendarbeit., S. 6-14. Online verfügbar unter: https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-04/Explizit_2017.pdf (19.07.2021).

Böhnisch, Lothar (2015): Pädagogik und Männlichkeit. Eine Einführung. Weinheim und Basel.
Böhnisch, Lothar (2020): Männer und Männlichkeit in der Sozialen Arbeit. In: Peter Hammerschmidt, Juliane Sagebiel & Gerd Stecklina (Hrsg.) (2020): Männer und Männlichkeiten in der Sozialen Arbeit. S. 44-55.

Jürgen Budde, Christine Thon & Katharina Walgenbach (2014): Männlichkeiten – Geschlechterkonstruktionen in pädagogischen Institutionen. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich Verlag.
Schlee, Jörg (2019): Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe: Hilfe und Selbsthilfe. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart: W. Kohlhammer.

³ In denen Fachkräfte aller Geschlechter willkommen sind und die aus den bisherigen Arbeitskreisen für Männer- und Bubenarbeit (AKM) und für Mädchenarbeit konkret (MAK) in Südtirol hervorgegangen sind. <https://www.netz.bz.it/GS/Workshops>

Boyscamp

„Wild sein... zwischen Freiheit und Geborgenheit“

Das Boyscamp hat das erste Mal im Sommer 2002 auf einer Berghütte am Timmelsjoch stattgefunden. Gemeinsam mit Hubert Fischer, der damals im Jugendzentrum "Fly" tätig war, entstand die Idee, zusammen mit 5 Jungs (Hofa, Willy, Pauli, Drago und Spaghetto), die das "Papperla" täglich besuchten, in die Berge auf eine Heldenreise zu starten: Eine Entdeckungsreise fern ab von der Stadt, inmitten der Natur, auf der Suche nach dem „inneren Helden“! Einige Jahre später fanden die Jungencamps dann am Würzjoch statt und Peter Holzknecht vom Jugendzentrum "Bunker" in Haslach war unser neuer Weggefährte. Peter bereichert immer noch das Boyscamp mit seinen Klangexperimenten, sowie mit seinen kreativen und verrückten Ideen.

Die Eindrücke und Erfahrungen, die dabei gesammelt wurden, haben uns geholfen, die Camps jährlich neu zu gestalten, immer in Bezug auf die Frage, die wir uns gestellt haben: „Was sind die zentralen Themen für die Buben in dieser Lebensphase des Umbruchs und der Veränderung und wie können wir sie dabei am Besten begleiten?“ Die Überlegungen und Reflexionen sind sehr umfassend, aber eine Erkenntnis hat sich in all den Jahren mit den Buben klar gezeigt:

Das Boyscamp möchte einen (Schon-)Raum anbieten, wo ihre Männlichkeit auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen kann. Dabei versuchen wir, den Jungs die nötige Sicherheit und Geborgenheit zu bieten, damit das Experimentieren mit den Grenzen ihres Männerbildes leichter möglich ist. Ängste und Unsicherheiten dürfen hier

ohne Druck angesprochen, gemeinsam ausgetauscht und reflektiert werden. Scheitern ist absolut erlaubt. Es geht darum, die eigenen Stärken, aber auch Schwächen (an-) zu erkennen und bestenfalls auch was zu verändern.

In der Natur unterwegs zu sein, bietet sich dabei besonders gut an. Immer wieder gibt es Hindernisse oder Situationen, welche die Gruppe gemeinsam meistern muss: Das kann das Überqueren eines Bergbaches oder das Aufkommen eines Unwetters sein. Jeder Einzelne ist gefragt. Beteiligungsmöglichkeiten gibt es beim Boyscamp unendlich viele und schon bald finden die Jungs heraus, was sie für die Gruppe und das Gelingen des Camps beitragen möchten. Die Selbstwirksamkeit und das Selbstwertgefühl der Buben werden somit gestärkt. Selbstorganisation, Partizipation und vor allem das Erleben von Gemeinschaft sind für die heranwachsenden Jungs von größter Wichtigkeit.

Die Begleitung der Jugendlichen erfolgt von uns pädagogischen Fachkräften des Jugendzentrums, von externen Fachkräften und den jungen Leitern (16 – 25) des Boyscampteams, welche im Rahmen des Projekts „Experience“ eine Ausbildung erhalten haben, um sich in der Begleitung von jungen Menschen ausprobieren zu können. Meist sind sie selbst Teilnehmer der Camps gewesen und haben dann als Peers entdeckt, dass sie sich gerne einbringen möchten. Jetzt sind sie Experten und unentbehrlich für die Boyscamps, da sie sich zu Vorbildern für die jungen Buben entwickelt haben. Zusammen arbeiten wir beim



Uli Seebacher

Boyscamp mit Methoden aus Rausch und Risiko -, Erlebnis-, Musik- und Natur und Wildnis-Pädagogik.

Seit 2019 findet das Boyscamp bei der Oberlanerschupf auf den Oberniederwiesen statt, da die Würzjochhütte umgebaut wurde. Dies brachte mit sich, dass diese Woche noch wilder und spartanischer wurde, weil es keine Selbstversorgerhütte mehr gab und die Komfortzone stark reduziert wurde: keine Betten, kein Calcetto, keine Duschen und kein fließendes Wasser... aber eine wunderschöne Almwiese mit alten Lärchen, eine kleine Holzhütte, falls es blitzt und donnert, eine Feldküche, eine Feuerstelle und sogar ... einen Donnerbalken (ein Plums Klo)! Wir schlafen in Zelten, selbstgebauten Unterkünften oder am Lagerfeuer unter dem Sternenhimmel. Damit alles gut läuft, werden die Buben in vier Clans aufgeteilt: Unterkunft, Wasser, Feuer und Verpflegung. Jeder hilft mit und kann in rotierender Weise lernen und die Arbeiten und Aufgaben im Camp sofort umsetzen. Nach dem Frühstück besprechen wir im Morgenkreis, wie es uns nachts ergangen ist und dann den Tagesablauf. Das Programm bietet allerhand: Canyon Tour im Emmersbach, Sonnenaufgang am Rittner Horn, Schwimmen in der Maderlock, Helden Spiele, Geschichten am Lagerfeuer und als Abschluss das Heldenfest. Am letzten Tag gibt es noch mit jedem Buben einzeln ein Abschlussgespräch und die Übergabe einer Urkunde, in der festgehalten wird, wie wir den jungen Helden erlebt haben, was ihn so besonders macht, wo er vielleicht noch dranbleiben kann, usw.

„Schreite voran...
Blicke voraus...
Trete auf und finde den richtigen Halt...
Bleibe bei dir und finde deinen eigenen Weg ...
Du bist bereit!

Uli Seebacher
Sozialpädagoge
Risiko- und Erlebnispädagoge
Wildnis- und Naturtrainer

Eindrücke des Boyscampteams:
Alles kann, nichts muss!
Zwischen Regentänzen, Heldenfesten, Schluchtenerkundungen, Stockpizza backen und Wasserkanister schleppen – so können die Tage beim Boyscamp gefüllt werden.
Eine intensive Woche inmitten der Natur, mit Feldküche, Feuerstelle und Unterschlupf im Wald ist nicht nur Unterhaltung, sondern auch für jeden Beteiligten, ob Teilnehmer oder Betreuer, eine sich immer erneuernde Lebensschule. Jeder kann seine Grenzen erkennen und erweitern sowie in neue Rollen schlüpfen, die durch die Lebensweise in der Natur erfordert werden und die dann im Alltag ihre Anwendung finden werden.
Das Boyscamp ist ein Fest der Spontaneität, der Entfaltung und des Miteinanders.

Jan, Samu, Alex und Olli

Lebendige Burschen

Die Männer von morgen

Bei einem Spaziergang im Sommer über den Landhausplatz entdeckt man jede Menge Burschen aller Altersklassen, die – ausgerüstet mit Rollern und Skateboards – miteinander ihr Können zeigen. In mir taucht gleich ein Gefühl von Lebendigkeit und Fröhlichkeit auf, vor allem wenn man bedenkt, dass bis vor ein paar Wochen alles noch ganz anders war. Dass es auch anders sein kann, bekommen wir in der Fachstelle für Burschen*arbeit in der Männerberatung Mannsbilder Tirol immer wieder zu hören, wenn besorgte Eltern sich mit ihren Burschen melden, die jeglichen Antrieb vor die Tür zu gehen verloren haben. Ein Phänomen, das es vor allem in der Pubertät schon lange gibt, jedoch aktuell vermehrt auftritt. Da stellt sich natürlich die Frage, was Burschen dazu bringt vor die Haustür zu gehen oder was sie darin bestärkt dies nicht zu tun. Vor allem wenn man bedenkt, dass Burschen viel auffälliger und aktiver wahrgenommen werden als Mädchen. Eine von vielen Erklärungen dafür liefert uns

mittlerweile die Neurowissenschaft. Diese bietet das Erklärungsmodell an, dass Jungen durch das stark erhöhte Testosteron vermehrt zu Kampfeslust und zu Aggression und somit auch zu Aktivität neigen. Das Testosteron korreliert zwar nicht direkt mit Aggressivität, führt jedoch zu mehr Wettbewerbsorientierung und Kräftemessen. Damit wären wir wieder auf diversen Fußball- und Basketballplätzen und natürlich auch am Landhausplatz. Seitdem diese wieder geöffnet sind, ist zu sehen, wie sich die Sportplätze und Schwimmbäder füllen und sich wieder Normalität einstellt. Somit sind Lebendigkeit und Bewegungsdrang für Burschen eine gute Möglichkeit Spannungen abzubauen, um am Ende eines Tages müde und ausgeglichen zu Bett gehen zu können. Weiters bestärken sie Burschen darin, wieder ihre Komfortzone zu verlassen.

Hier drängt sich natürlich berechtigter Weise die Frage auf, was passiert, wenn diese inneren und äußeren Spannungen im Außen nicht ausgelebt werden können. Viele Jugendliche haben gerade die Zeit des Lockdowns meist sitzend vor ihren Laptops verbracht und in virtuellen Welten, wo sie natürlich auch ihre Entdeckerfreude ausleben konnten. Doch benötigt es ab einem gewissen Punkt ein physisches Gegenüber, das uns die Möglichkeit gibt, uns als Teil einer Gruppe wahrzunehmen. Für Burschen stellen diese Peers zudem die Möglichkeit dar, sich untereinander physisch zu messen und sozial gesehen zu fühlen. Wie Benzin in einem Motor sorgt der soziale Kontakt mit anderen dafür, dass Burschen Lust an der Bewegung verspüren und motiviert sind vor die Tür zu gehen. Wenn diese Motivation verloren geht, geht auch ein Teil der Lebendigkeit und Lebensfreude der Burschen verloren, was sich bei einigen durch eine depressive Symptomatik zeigt. Während des Lockdowns tauchten laut Studien der Uni Salzburg und der Kinder- und Jugendpsychiatrie Innsbruck vermehrt suizidale Gedanken und Gefühle der Einsamkeit bei Jugendlichen auf.

Eine noch ungeklärte Frage ist, wie sich dies nach der Öffnung auf lange Sicht wieder verändert und die alte Lebendigkeit bei Kindern und Jugendlichen schnell wieder zurückkehrt. Dabei sind gerade Sozialräume wichtig, wo Burschen diese ungestört ausleben können. Die verschiedenen Jugendzentren in ganz Tirol, verschiedenen Vereine und Verbände sind meist solche Orte, wo junge Menschen



Foto: Männerberatung Mannsbilder



Foto: www.boysday.at



wieder Halt finden können. Und es zeigt sich gleich, dass es keine ausgefeilten Adventureparks sein müssen – ein sicherer Raum mit Gleichaltrigen, der genutzt werden kann, wo getobt, geschrien, diskutiert, musiziert oder gespielt wird, ist leicht ausreichend. Wenn dann noch ein motivierter Jugendarbeiter immer wieder neue Impulse liefert und den Burschen dabei hilft, emotionale und soziale Grenzen zu verstehen, dann ist der erste Schritt zu einem besseren Miteinander schon getan. Hier ist mir wichtig zu betonen, dass dies gleichermaßen für die Mädchenarbeit gilt. Seit einiger Zeit gibt es überdies vermehrt Bemühungen eigene Burschen- und eigene Mädchenräume zu schaffen, um bewusst auf die alters- und geschlechtsbedingt oft unterschiedlichen Bedürfnisse Rücksicht nehmen zu können. Das bewusste Achten auf diese unterschiedlichen Bedürfnisse ist in unserer Arbeit als Fachstelle für Burschen*arbeit sehr wichtig. In unserer Arbeit mit Jungen nehmen wir wahr, dass wir diese nicht nur auf ihre Biologie und Soziologie reduzieren dürfen. Die anfangs ausgeführten Erkenntnisse



Florian Zeiner



sind zwar stimmige Erklärungen für manches Verhalten, doch ersetzen diese Modelle nicht die Beziehungsarbeit und das aufrichtige Interesse für die emotionalen Entwicklungen im Inneren der Burschen. Ohne Vertrauen in das Gegenüber und ohne aufrichtiges Interesse wird es schwierig in Beziehung zu gehen. Das ist der wichtigste Punkt, an dem Bezugspersonen ansetzen können, um mit Jungen in Kontakt gehen zu können, denen ihre Lebendigkeit verloren gegangen ist. Hier sind natürlich auch die Männer und Väter sehr gefordert. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle hilft sehr dabei, Burschen auf ihrem Weg zu einem lebendigen, lebensfrohen, offenen und verantwortungsbewussten jungen Mann zu begleiten und zu inspirieren. Dies betrifft sowohl die Klarheit auf nonverbaler und verbaler Ebene als auch die damit verbundene Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und inneren Männlichkeitsbildern. Durch die aktive und ehrliche Begleitung von Bezugspersonen lernen Burschen ihre inneren Spannungen umzuwandeln und konstruktiv zu nutzen. Deswegen ist es uns als Fachstelle für Burschen*arbeit so ein großes Anliegen, dass Jungen und ihre Bezugspersonen auf diesem Weg unterstützt werden, wissend, dass es keine typischen Jungs gibt und ein individueller Zugang zu mehr Diversität, Gewaltfreiheit und einem besseren Miteinander führen kann.

Florian Zeiner
 Projektkoordinator Fachstelle für Burschen*arbeit
 Psychotherapeut in Ausbildung unter Supervision
 Männerberater Verein Mannsbilder Tirol
www.facebook.com/burschenarbeit.tirol
www.mannsbilder.at



www.jukas.net

Weitere Infos in der Weiterbildungsbroschüre des Jukas.
Die Broschüre ist erhältlich beim:

Amt für Jugendarbeit Andreas-Hofer-Straße 18 I-39100 Bozen
Tel.: 0471 413370/71 Fax: 0471 412907 E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Jugendhaus Kassianeum Jukas Brunogasse 2 I-39042 Brixen
Tel.: 0472 279923 Fax: 0472 279998 E-Mail: bildung@jukas.net



Alle Seminare finden – sofern nicht anders angegeben – im Jugendhaus Kassianeum in Brixen statt und können einzeln besucht werden.

Achtung Finanzspritze!

Für die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsseminaren haben haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Jugendarbeit in Tirol die Möglichkeit, in der Abteilung Gesellschaft und Arbeit um eine finanzielle Unterstützung anzusuchen.

JU&MI – Jugendarbeit und Motivierende Gesprächsführung

Ein Zugang zu Jugendlichen – Basisseminar, CME-ECM-akkreditiert

Ziel und Inhalt: Jugendliche mit problematischem Substanzkonsum oder riskanten Verhaltensweisen suchen selten eigeninitiativ Kontakt zu Hilfs- bzw. Beratungseinrichtungen. Für sie können Jugendarbeiter und Erzieher wichtige Bezugspersonen sein. Diese haben häufig engen Kontakt zu den Jugendlichen und stehen ihnen demzufolge auch als Gesprächspartner zur Verfügung.

Eine Fortbildung in „Motivierender Gesprächsführung“ kann in diesen Situationen eine große Hilfe bedeuten: Es geht darum, gemeinsam und auf partnerschaftliche Art mit dem betreffenden Jugendlichen Bedenken und Ambivalenzen hinsichtlich seines Verhaltens zu betrachten. Der Jugendliche kann u. U. eine Verhaltensänderung

erwägen oder zu einer erhöhten Bereitschaft kommen, ein professionelles Hilfsangebot anzunehmen. Auch für Fachpersonen kann diese Art der Gesprächsführung eine Bereicherung in der Arbeit mit jungen Menschen darstellen: Durch kurze Interventionen wird beim Jugendlichen die Entwicklung eines Problembewusstseins und die Bereitschaft zu einer Verhaltensänderung gefördert.

Zeit: 07. – 08.10.21

Referenten: Wolfgang Hainz, Bozen, Peter Koler, Bozen

Beitrag: 165,00 Euro

Anmeldeschluss: 27.09.21

Escape Rooms und Co. Spielerisch bedeutsame Erlebnisse gestalten – Seminar

Ziel und Inhalt: Ein „Escape Room“ ist ein besonderes Gruppenerlebnis, bei dem man als Team innerhalb einer vorgegebenen Zeit in einem realen Raum Aufgaben und Rätsel rund um eine mysteriöse Geschichte lösen muss. Dies schafft man nur mit logischem Denken, viel Kreativität und guter Zusammenarbeit. EIN ERLEBNIS, DAS DU NICHT VERGISST!

Wie man ein solches Erlebnis selbst gestalten kann, lernst du im Seminar von einem Profi-Entwickler: ob als pädagogische Methode in der Jugendarbeit, der Schule bzw. in einem Unternehmen, für die nächste Feier oder einen Spieleabend zu Hause.

Wir beschäftigen uns mit Rätsel-Design, Kreativ-Methoden und Technik-Tipps. Natürlich werden wir auch selber verschiedene Escape Rooms ausprobieren und mit dem ganz persönlichen Prototypen nach Hause gehen.

Zeit:

Donnerstag, 14. Oktober 21, 9.00 – 12.30, 14.00 – 18.00 und 19.00 – 21.00 Uhr (die Abendeinheit ist freiwillig)

Freitag, 15. Oktober 21, 9.00 – 12.30 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr

Beitrag: 200,00 Euro

Referent: Hannes Waldner, Meran

Mitzubringen: Alle Varianten von Schlössern (Vorhängeschlösser, Radschlösser...) die du Zuhause findest, sowie mit Schlössern verschließbare Behälter (Schatztruhen, Aktentaschen...) und Gegenstände, mit denen du gerne ein Rätsel gestalten möchtest.

Anmeldeschluss: 04.10.21

Sitzungen gut und kompetent leiten Seminar

Ziel und Inhalt: Besprechungen, Sitzungen und Arbeitstreffen sind etwas zäh und langatmig? Manchmal ist da der Gedanke: „Wofür sind wir so lange gesessen - was haben wir jetzt eigentlich erreicht?“ Egal, ob in Betrieben, Organisationen oder in Vereinen, die Teilnahme an Sitzungen oder gar ihre Leitung gehört zu vielen beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern.

Sitzungen gut und kompetent zu leiten, ist eine wichtige Fertigkeit, die Personen in den unterschiedlichsten Führungsfunktionen brauchen. Sie ermöglicht ein zielgerichtetes, wirksames und motiviertes Arbeiten.

Beim Seminar lernen Sie:

- Das Strukturieren von Sitzungen;
- Wirksame Kommunikationstechniken in der Sitzungsleitung;
- Wie Sitzungsleitung die Teilhabe der Beteiligten garantieren kann;
- Die Sicherung wichtiger Ergebnisse.

1. Modul: 18. – 19.10.21

2. Modul: 07.12.21

Beitrag: 380,00 Euro

Referentin: Kathia Nocker, Wolkenstein

Anmeldeschluss: 04.10.21

Jugendliche bei Entscheidungen erfolgreich einbinden

Partizipation in Strukturen der Offenen Jugendarbeit

Ziel und Inhalt: Die Fortbildung gibt einen Überblick über das Themenfeld der Jugendbeteiligung mit besonderem Schwerpunkt auf Strukturen und Rahmenbedingungen der Offenen Jugendarbeit. Die Jugendarbeiter/innen werden mit den Grundlagen vertraut und reflektieren gemeinsam die Möglichkeiten und Grenzen in der eigenen Einrichtung. Durch den gegenseitigen Austausch werden noch ungenutzte Räume für Partizipation innerhalb der eigenen Struktur erkannt.

Konkret werden im Laufe des Seminars folgende Fragen behandelt:

- Was bedeutet Partizipation in der offenen Jugendarbeit?
- Welche Formen der Partizipation gibt es?

- Wie kann Partizipation in der offenen Jugendarbeit gelingen?

- Wozu Beteiligungsprozesse initiieren?

- Funktioniert Beteiligung auch auf digitalem Weg?

Wenn möglich sollten jeweils zwei Personen derselben Einrichtung teilnehmen, um die Nachhaltigkeit und Umsetzung in die Praxis zu fördern.

Zeit: 28. – 29.10.21

Beitrag: 135,00 Euro

Kursleitung: Marina Peter, Bozen,

Referenten: Peter Grund, Völs, Philipp Tarfusser, Nals

Anmeldeschluss: 14.10.21

Jugendliche zwischen Fitness, Diät und Schönheitswahn

Hintergründe eines kollektiven Strebens nach Perfektion

Ziel und Inhalt: Die Bedeutung der körperlichen Ästhetik hat in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen. Jugendliche stehen dabei am meisten unter dem gesellschaftlichen Druck, einen Körper haben zu müssen, der den Normen des Zeitgeistes entspricht. Neben diesem Druck hat sich auch die Idee der Machbarkeit des Körpers breit gemacht. Wie dein Körper aussieht, hängt von dir ab. Du kannst den Körper haben, den du willst. Du brauchst nur Leistung, Konsequenz, Durchhaltevermögen und Geld.

Diesem Druck kann sich kaum jemand entziehen. Einige finden einen Weg, damit umzugehen, für andere hingegen wird er zu groß. Essstörungen und Trainingssucht bei Mädchen und Burschen sind mögliche Folgen, wenn Jugendliche zu wenig Stärke in sich finden.

In diesem Seminar werden wir das gesellschaftliche Phänomen des Körperkults unter die Lupe nehmen. Dabei ist es unumgänglich, sich mit dem Einfluss der sozialen Medien wie Tiktok und Instagram zu beschäftigen.

Wie wir mit möglichen Störungen umgehen können oder wie wir möglichen Störungen vorbeugen, wird ausgiebig im Seminar besprochen.

Zeit: 11.11.21,

Beitrag: 90,00 Euro

Referentin: Raffaella Vanzetta, Bozen

Anmeldeschluss: 28.10.21

Netzwerken im Sozialraum Aufspüren, Sichtbarmachen und Gestalten von Netzwerken

Ziel und Inhalt: Netzwerke sind komplexe Beziehungsgeflechte, die sich immer wieder neu formieren, je nachdem, welche Aufgabe gemeinsam zu bewältigen ist. Als Netzwerker/innen spüren wir Netzwerke im Sozialraum auf, machen sie sichtbar, gestalten und moderieren sie.

Während des Seminars klären wir die Begriffe Netzwerk und Sozialraum. Wir setzen uns mit den Grundprinzipien der Netzwerkarbeit auseinander und unterscheiden zwischen individuellen und sozial-

räumlichen Netzwerken. Wir erproben verschiedene Instrumente, um Netzwerke zu erkennen, zu stärken und wirksam werden zu lassen und legen unsere jeweilige organisationsbezogene Netzwerk- und Ressourcenkarte an.

Zeit: 30.11. – 01.12.21

Beitrag: 250,00 Euro

Referentin: Sabina Frei, Montan

Anmeldeschluss: 16.11.21

Kulturtechnik Vidofilmen Werkstatt

Ziel und Inhalt: Trailer, How-to-Videos, Ankündigungen, Werbevideos, Präsentationen, Videoblogs...

Das Erstellen kurzer Videos ist in heutigen Zeiten zu einer Kulturtechnik wie das Lesen und Schreiben geworden. Videokamera, Fotokamera und Smartphone ermöglichen es, niederschwellig audiovisuell kreativ zu werden. Wir wollen uns nicht nur damit begnügen „draufzuhalten“, sondern wollen uns überlegen, wie wir unsere Inhalte dramaturgisch und konzeptionell aufarbeiten können.

Von der Idee über die Realisierung bis hin zur Bearbeitung gehen wir Schritt für Schritt durch und lernen die Basics lustvoller Medienarbeit anhand konkreter Beispiele kennen. Zusätzlich werden wir uns mit unserer Körpersprache vor der Kamera beschäftigen, um das Beste aus unserer Performance herauszuholen.

Auch streifen wir einige rechtliche Aspekte, die bei der Herstellung von Videofilmen zu beachten sind.

Zeit: 26. – 27.11.21

Beitrag: 160,00 Euro

Referent: Thomas Troi, Brixen

Mitzubringen: Alles, was griffbereit zu Hause oder am Arbeitsplatz herumliegt: Videokameras, Fotokameras mit Videofunktion, Smartphone, Gopros, MP3-Aufnahmegeräte, Kopfhörer, Stativ...

Apple MacBook mit iMovie bzw. Laptop mit Shotcut

Anmeldeschluss: 12.11.21

Josef Christian Aigner (Hg.)

Der andere Mann*Ein alternativer Blick auf Entwicklung, Lebenslagen und Probleme von Männern heute*

Psychosozial-Verlag, 2016 ISBN: 978-3837926200

Was bedeutet Männlichkeit heute? Wie kann eine konstruktive Männerpolitik aussehen? Mit welchen aktuellen Umbrüchen und Schwierigkeiten haben Männer zu kämpfen? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigen sich die Autoren des vorliegenden Buches. Sie werfen einen Blick auf den „anderen Mann“, der empfindsam, engagiert-vital, fürsorglich, aber auch leidend ist und dem ein anderes Geschlechterverhältnis wichtig ist. Die Autoren gehen auf Probleme und Nöte von Männern, ihren Werdegang, ihre Eigenarten und Wünsche ein. Ihr Ziel ist es, herauszufinden, wie es Männern geht und wie Männlichkeit jenseits von „Geschlechterkampf“, negativen Pauschalurteilen

und männerrechtlicher Rhetorik verstanden werden kann. Erwachsenwerden, Vaterschaft, Bildung und Spiritualität, Philosophie und Religion können dem „anderen Mann“ solche alternativen Wege eröffnen. Darüber hinaus gehen die Autoren auf Umbrüche in heutigen Männerbiografien sowie auf Hilfestellungen für Männer ein. Mit Beiträgen von Josef Christian Aigner, Johannes Berchtold, Gotthard Bertsch, Martin Christandl, Helmut De Waal, Ivo Knill, Hans-Geert Metzger, Gerald Poscheschnik, Hans Prömper, Peter Stöger, Markus Theunert, Eduard Waidhofer und Reinhard Winter

Peter Hammerschmidt, Juliane Sagebiel, Gerd Stecklina (Hrsg.)

Männer und Männlichkeiten in der Sozialen Arbeit

Verlag: Beltz Juventa, 2020 ISBN: 978-3779960850

Auch in der Sozialen Arbeit führt die bestehende gesellschaftliche Arbeitsteilung zu einem geschlechterhierarchischen Ungleichverhältnis. Die Soziale Arbeit wird als feminisierter Beruf beschrieben und als Frauenberuf wahrgenommen. Die große Mehrheit der hauptamtlichen Kräfte sind Frauen, doch je höher die berufliche Position, desto geringer ihr relativer Anteil. Thematisiert wird das

Geschlechterverhältnis in den letzten Jahren dagegen mit der Forderung: »Mehr Männer in die Soziale Arbeit«. Was es damit auf sich hat, ist Gegenstand dieses Bandes. Mit Beiträgen von: Lothar Böhnisch, Constance Engelfried, Petra Ganß, Peter Hammerschmidt, Lotte Rose, Christoph Sachße, Juliane Sagebiel, Gerd Stecklina und Robert Weinelt

Markus Theunert, Matthias Luterbach

Mann sein ...!?:*Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute*

Verlag: Beltz Juventa, 2021 ISBN: 978-3779964384

Wenn Männlichkeit kulturell und sozial vermittelt ist, muss sie auch veränderbar sein. Aber wie? Markus Theunert und Matthias Luterbach nutzen Erkenntnisse, Einsichten und Erfahrungen aus Geschlechterforschung und Männerarbeit, um einen

Orientierungsrahmen für die geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen, Männern und Vätern zu entwickeln. Sie zeigen, wie Fachleute Männer in ihrer Auseinandersetzung unterstützen und begleiten können.

Foto: Psychosozial-Verlag

Foto: Beltz Juventa

Foto: Beltz Juventa

Wer hat mehr Männer?**Sommern camps, Naturschutz und risk'n'fun Freeride**

Die Devise der Kinder- und Jugendkurse in der Alpenverein-Akademie ist klar: Ausgewogenheit bei den TeilnehmerInnen! Gilt das auch in der Praxis? Eine Abfrage der Statistik zu 1.000 Kindern und Jugendlichen bei Sommercamps, Naturschutz und risk'n'fun Freeride unterstreicht das.

Vollkommen ausgeglichen zwischen Buben und Mädchen zeigen sich die Zahlen bei den Sommercamps der Alpenvereinsjugend, die mehr als 300 Kinder in den Ferien besuchen.

Bei den übers Land verstreuten Umweltbaustellen und Bergwaldprojekten packen über 300 Freiwillige (180 weiblich, 120 männlich) ab 16 Jahren eine Woche aktiv für den Naturschutz mit an. Auch in Tirol setzen sich diesen Sommer junge Menschen ein, wie etwa bei den Projekten in Imst zum Wege Sanieren rund um die Muttekopfhütte oder bei der Almpflege Hochzirl.

Überwiegen im Sommer die Teilnehmerinnen, so verhält es sich bei risk'n'fun Freeride im Winter genau gegenteilig. Zwei Drittel sind männliche, ein Drittel weibliche SnowboarderInnen und SchifahrerInnen, die beim Ausbildungsprogramm zur Risikooptimierung im Winter dabei sind.



Sommercamp

Foto: AV Jugend

Termine für alle und rund ums Jahr gibt es auf www.alpenverein.at/alpenvereinsjugend**ESK-Freiwillige in Tirol****InfoEck**

Das EU-Programm „Europäisches Solidaritätskorps (ESK)“ ermöglicht jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30

Jahren einen nahezu kostenlosen, bis zu zwölf-monatigen Freiwilligeneinsatz im Ausland. Dieses Jahr machten dreizehn junge Erwachsene aus sieben verschiedenen Ländern von dieser Möglichkeit Gebrauch und unterstützten unterschiedliche Einrichtungen in ganz Tirol mit ihrer Tätigkeit. Sechs der dreizehn Freiwilligen wurden vom InfoEck betreut.



Foto: InfoEck

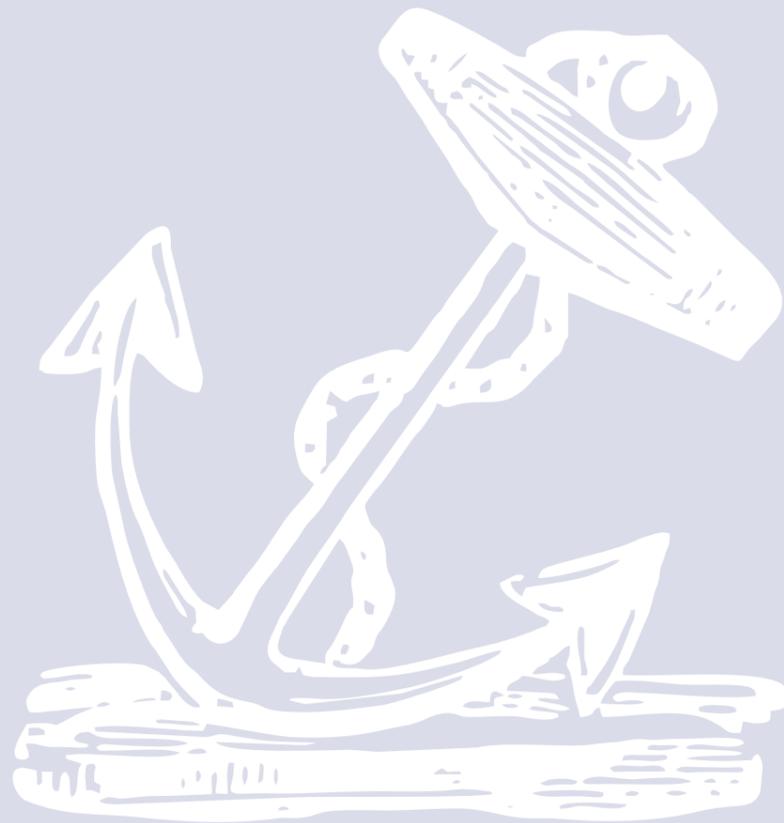
ESK-Freiwilliger Barnabé aus Frankreich

So auch der 19-jährige Barnabé aus Frankreich, der als Freiwilliger den Schulgarten – Aktive Montessorischule Telfs bereicherte. Er selbst beschreibt sein ESK-Abenteuer folgendermaßen: „It is a nice way to travel, you meet lots of people, don't need to care about money, learn something and can be useful for the community.“

Die Erfahrungen von Barnabé und den anderen ESK-Freiwilligen, die vom InfoEck koordiniert wurden, haben wir in kurzen Videos festgehalten. Diese Videos sind auf unserer Website unter www.mei-infoeck.at/get_an_insight_in_eusc-volunteering zu finden.

Bei Interesse selbst an einem EU-geförderten Freiwilligeneinsatz teilzunehmen hilft das InfoEck – Regionalstelle Tirol für EU-Jugendprogramme unter international@infoeck.at oder 0699 15083514. Die Anlaufstelle für ESK-Freiwilligeneinsätze in Südtirol ist das Amt für Jugendarbeit: lucia.rizzieri@provinz.bz.it oder telefonisch unter +39 0471 413378.

Anker sein in schwierigen Zeiten



In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hat sich in unserer Gesellschaft viel verändert. In der Begleitung von jungen Menschen stehen Erwachsene vor vielen neuen Herausforderungen. Das macht oft ratlos und erweckt den Eindruck, dass die Jungen „schwieriger“ sind als früher. Wir haben bei Martin Fellacher nachgefragt, warum das so sein könnte.

Herr Fellacher, stimmt es, dass Kinder und Jugendliche heute schwieriger sind als früher?

Ich glaube das nicht. Allerdings erleben wir oft, dass Erwachsene sich in der Begleitung von jungen Menschen hilflos fühlen und nicht wissen, wie sie auf manche Situationen reagieren können. Dieses Gefühl der Ohnmacht vermittelt natürlich, dass es gerade ganz schwierig ist. Aber das hat vielleicht weniger mit den Kindern und Jugendlichen zu tun, als mit dem ganzen Umfeld, in dem das passiert.

Welches Umfeld meinen Sie?

Das kann man ruhig gesamtgesellschaftlich betrachten. In den letzten Jahrzehnten hat sich viel verändert. Nicht zuletzt wurde das Gewaltverbot in der Erziehung gesetzlich verankert. Dadurch wurden gesellschaftlich akzeptierte und auch geforderte Erziehungsmittel – zum Glück – abgeschafft. Aber die Frage, welche Möglichkeiten die Erziehungsverantwortlichen jetzt haben, stellt sich immer wieder – in der Jugendarbeit, in Schulen, in Betreuungseinrichtungen, für Eltern und viele andere.

Gerade wenn man mit Jugendlichen arbeitet, fühlt man sich oft parteiisch auf ihrer Seite, wenn es zu Konflikten kommt. Wie kann man da sinnvoll vorgehen?

Das hängt immer von der konkreten Rolle ab, in der ich mich befinde. Es macht einen Unterschied, ob ich in der offenen

Jugendarbeit Teil einer niederschweligen Anlaufstelle bin, ob ich in der Rolle einer Lehrperson bin oder beispielsweise als Sozialpädagogin in einer Wohngemeinschaft arbeite. Was aber für alle Bereiche gleichermaßen zutrifft: Wir müssen uns unserer Rolle und dem Rahmen sehr bewusst sein. Auch wenn ich parteiisch auf der Seite des Jugendlichen bin, müssen die Grenzen klar definiert sein, ab wann zum Beispiel ein Verhalten so gefährdend für den Jugendlichen oder andere ist, dass wir intervenieren müssen – und wie wir das klar, transparent und vor allem gewaltfrei machen. Und nicht zuletzt braucht es auch eine Klarheit darüber, wo die Kooperation mit anderen Erwachsenen, die sich um den Jugendlichen sorgen, unbedingt notwendig ist um eine positive Entwicklung zu ermöglichen.

Das könnte der Jugendliche als Verrat empfinden.

Die Wahrscheinlichkeit, dass dies so empfunden wird, sinkt mit unserer Klarheit, gegen welche schädigenden Verhaltensweisen wir uns richten und gleichzeitig mit unserem Einstehen für einen guten Kontakt und eine gute Beziehung. Wir müssen weg kommen von der alten, strafenden Autorität der Erwachsenen und uns mit einem neuen Zugang zum Autoritätsbegriff auseinandersetzen.

Wie sieht dieser Ihrer Meinung nach aus?

Wir haben das Glück, dass Prof. Haim Omer in Tel Aviv mit seinem Team bereits ein völlig neues Verständnis von Autorität entwickelt hat. Eines, das die gesellschaftlichen Veränderungen aufnimmt und immer wieder Wege aus der vermeintlichen Sackgasse aufzeigt. Das Konzept der Neuen Autorität und des Gewaltfreien Widerstand ermöglicht beides parallel: Ich kann für einen klaren Rahmen, für klare Grenzen einstehen, und gleichzeitig für eine gute

Beziehung zum Gegenüber sorgen. Wenn man das einmal internalisiert hat, wird die pädagogische Arbeit meist viel leichter.

Können Sie uns das an einem Beispiel beschreiben?

Ich denke, dass wir alle Situationen kennen, in denen eine Person, die etwas angestellt hat, mit vergrößerter Beziehungs-Distanz bestraft wird. Wir fordern von der Person ein, dass sie sich korrekt verhält, bevor wir bereit sind, wieder nett und freundlich zu ihr zu sein. Wenn diese Person aber kein Interesse daran hat, sich so zu verhalten, wie wir das möchten, wird die Situation zum Messen der jeweiligen Beharrlichkeit: Wer hält es länger aus nicht das zu tun, was der andere gerade möchte.

In der Neuen Autorität empfehlen wir, der Person Beziehungsgesten zu machen. Dadurch signalisieren wir beharrlich, dass uns etwas an ihr liegt, dass sie uns wichtig ist. Gleichzeitig rücken wir auch nicht davon ab, dass das Verhalten nicht in Ordnung war, und dass wir eine Lösung brauchen. Sei es eine Wiedergutmachung für entstandenen Schaden, oder eine Idee, wie wir damit umgehen, wenn die Situation wieder auftritt.

Wie könnte so eine Beziehungsgeste aussehen?

Das kann alles Mögliche sein. Es kann sein, dass direkt nach einem Wutausbruch die erwachsene Person sagt: „Komm, jetzt gehen wir erst einmal ins Schwimmbad und machen uns einen feinen Nachmittag. Später sprechen wir darüber, wie wir das lösen.“ Wenn dazwischen eine gute Zeit zwischen dem Kind und dem Erwachsenen stattfinden kann, wird das Lösen des Problems mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einfacher. Und vor allem ist auch das Kind eher bereit, sich an einer guten Lösung zu beteiligen, als wenn es nur sanktioniert wird.

Sanktioniert? Sie meinen Strafen? Gibt es die in der Neuen Autorität?

Wir versuchen ohne Strafen auszukommen. Strafen funktionieren nur dann, wenn sie genug weh tun, sodass das Kind aus Angst vor der Vergeltung ein bestimmtes Verhalten nicht mehr zeigt. Wir wollen aber nicht, dass das Kind aus Angst kooperiert, sondern das soll aus der guten Beziehung heraus entstehen. Strafen schädigen immer die Beziehung.

Das klingt fast wie eine neue Form der „Kuschelpädagogik“...

Ja, das haben wir schon öfters gehört. Dann hat man allerdings zwei wesentliche Dinge übersehen: Erstens fordert die Neue Autorität einen sehr klaren Rahmen ein. Als Erziehungsverantwortliche ist es unsere Aufgabe, diesen Rahmen zu definieren. Das sind Werte und daraus abgeleitete Regeln, die in unserer Gemeinschaft gelten, aber auch Grenzen, wo jemand in Gefahr geraten könnte. Wir überlegen uns sehr genau, wofür es sich lohnt zu kämpfen, wo es unbedingt notwendig ist, und wann wir Schutz herstellen müssen – für Einzelne oder für die Gemeinschaft.

Zweitens unterschätzt man mit einer solchen Aussage die Kraft vom Gewaltfreien Widerstand. Und gerade hier ist eine Stärke der Neuen Autorität: Auch wenn das Kind kein Interesse an einer Kooperation signalisiert, haben wir mit dem Gewaltfreien Widerstand noch Möglichkeiten, einen Prozess zu starten, der eine gute Entwicklung möglich macht.

Sie haben uns erzählt, dass Sie auch in anderen Kontexten mit der Neuen Autorität arbeiten.

Ja, das stimmt! Überall, wo Autorität ein Thema ist, bietet die Haltung der Neuen Autorität innovative Möglichkeiten, schwierige Situationen zu lösen. Deshalb arbeiten wir auch mit Führungskräften und durften schon einige Mitarbeitende von Betreuungseinrichtungen für erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung ausbilden. Auch mit der Polizei durften wir schon kooperieren.

Vielen Dank für das Gespräch!



Martin A. Fellacher, MA DSA
Leiter des Instituts PINA in Feldkirch, Vorarlberg
www.pina.at

Zertifikatslehrgang „Neue Autorität“

ab September 2021

Veranstalter: Jugendhaus Kassianeum Brixen und IARTS – Systemisches Institut für Forschung und Therapie
Info und Anmeldung: www.jukas.net



Geschäftsführerin Regina Fischer, Gemeinderätin Sabine Kolbitsch und Projektkoordinator Johnny Fischer freuen sich auf motivierte Jugendliche fürs Haller Börsl und fürs Haller Lern Börsl.

Haller Börsl

Das Haller Börsl startet wieder voll durch und stellt zum Wiedereinstieg eine Lernunterstützung von Jugendlichen für Jugendliche vor

Jugendliche unterstützen andere Menschen im Sinne der Gemeinschaft. Die Idee des Haller Börsls beruht auf dem einfachen Grundprinzip der Nachbarschaftshilfe: Die Plattform Haller Börsl vermittelt Jugendliche an Menschen, die Unterstützung bzw. Hilfe unterschiedlichster Art brauchen. Ob Einkaufen oder Gassi gehen, Flyer verteilen, Spielenachmittage in sozialen Einrichtungen veranstalten oder Besuche im Altersheim, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Für ihre Teilhabe und ihren Einsatz bei den ausgeführten Tätigkeiten bekommen die jungen Menschen eine kleine Anerkennung in Form von Haller Guldiner.

Durch die Pandemie tun sich viele Kinder und Jugendliche in der Schule schwerer und bleiben auf der Strecke. Viele können dem Schulstoff im Onlineunterricht nicht so gut folgen wie im persönlichen Kontakt. Die Motivation schwindet und ohne Unterstützung wird es oft schwer, die entstandenen Lücken wieder zu schließen. Distance learning ist nicht für jedermann und jedefrau. Das Haller Börsl will diese Schüler und Schülerinnen unterstützen, den wichtigen sozialen Kontakt beim Lernen wieder ermöglichen und startet deswegen das Haller Lern Börsl. Beim Haller Lern Börsl sollen motivierte Schülerinnen und Schüler anderen Schülerinnen und Schülern bei den

Hausübungen, beim Vorbereiten von Präsentationen und Referaten, dem Lernen auf Tests und Schularbeiten oder einfach beim Wiederholen des Stoffes helfen. Ebenfalls auf dem Plan des Haller Lern Börsls steht eine integrative Lernunterstützung. Schülerinnen und Schüler (idealerweise Mehrsprachig) helfen Kindern und Jugendlichen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch beim Verstehen von Schulaufgaben, spielen mit ihnen oder lesen gemeinsam Bücher. Damit sollen diese spielerisch die Sprache lernen und leichter dem Unterricht in der Schule folgen können.

Das Haller Lern Börsl findet in den Räumlichkeiten des Haller Börsls in der Krippgasse 9 und im Buddyprinzip statt. Das heißt ein*e Schüler*in ist für eine*n, maximal zwei Schüler*innen zuständig. Natürlich bekommt man als Lernbuddy - wie beim Haller Börsl üblich - eine kleine finanzielle Anerkennung in Form von Haller Guldinern. Alle Jugendlichen zwischen 13 und 19 Jahren die ihre Freizeit gerne sinnvoll nutzen wollen, etwas Gutes für Andere und die Gemeinschaft machen wollen und dabei sogar ihr Taschengeld aufbessern können, sollen sich bei Johnny Fischer melden.

Tel: **0676/835 845 335**
Instagram: **hallerboersl**
Email: **office@hallerboersl.at**

Mein Volontariat in Äthiopien

Mit Abschluss der Reifeprüfung stehen jedes Jahr tausende jugendliche Österreicher*innen vor einem weiteren Lebensabschnitt – vor neuen, oftmals überwältigenden Entscheidungen, in welche Richtung sich ihr restliches Erwachsenenleben entwickeln wird. Ratlosigkeit und Unsicherheit sind in dieser Zeit ständige Begleiter.

Mir ging es da nicht anders, muss ich gestehen. Seit ich denken kann, löste Afrika, insbesondere Subsahara-Afrika eine Faszination in mir aus. Da ich im Schulunterricht nur sehr wenig darüber lernte, schaute ich ständig Dokumentationen oder las Bücher über die verschiedensten Thematiken in den einzelnen Staaten des Kontinents. Mit Beginn der Pubertät fand ein Wertewandel in mir und in meinem Denken statt. Ich konnte immer weniger begreifen, weshalb ich das Glück

hatte, in einem so sicheren, behüteten Umfeld aufwachsen zu dürfen, während Millionen von Kindern und Jugendlichen genau dies verweigert blieb. Von diesen Gedanken umgetrieben war mir klar, dass ich meinen Teil zur Gestaltung einer besseren Welt leisten will. Für mich fühlte es sich fast wie eine Pflicht an. Letzten Endes blieb ich auf einer Veranstaltung für Berufswege nach der Matura beim Infostand von „VOLONTARIAT bewegt“ stehen. Diese Organisation bietet jungen Menschen die Gelegenheit, im Zuge eines freiwilligen sozialen Jahres, zehn bis zwölf Monate einen Auslandseinsatz im Globalen Süden durchzuführen. Nach sorgfältiger Vorbereitung durch „Volo-B“ war es im Herbst 2019 so weit. Ich reiste nach Addis Abeba, in die Hauptstadt Äthiopiens, um dort in einem Projekt, welches Straßenburschen ein Zuhause bietet, mitzuarbeiten. Anfangs noch von Skepsis und Unsicherheiten begleitet, war mir bereits nach ein paar Tagen klar, dass ich den richtigen Weg eingeschlagen hatte. Die Arbeit selbst war manchmal intensiv und ging nicht immer spurlos an mir vorbei. So fuhr ich abends mit einem Sozialarbeiter durch die Straßen der pulsierenden Stadt, wo wir Gruppen von Burschen aufsuchten, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen und um sie einzuladen, das Projekt zu besuchen. Diese wunderbaren jungen Männer zusammengekauert und teilweise zwischen Hundenschlafenden, unter Brücken liegen zu sehen, war oftmals viel zu verarbeiten.

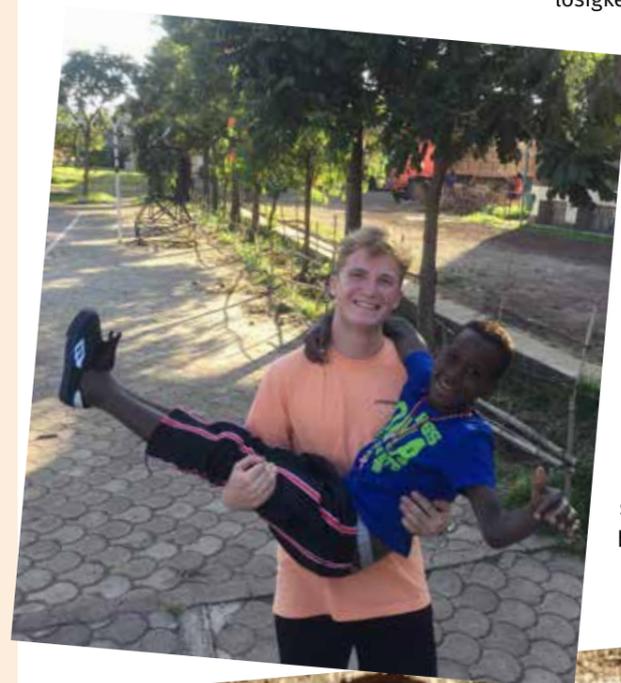
Für mich war das jedoch keinesfalls ein Grund meine Entschei-

dung zu hinterfragen, sondern ein umso größerer Ansporn, mich für die Sache einzusetzen. Ich half im Projekt bei der Essensausgabe mit, gab den Burschen Nachhilfe in Englisch, spielte mit ihnen Fußball oder war einfach nur als Ansprechpartner und vor allem als Freund da. Mit den Leitern des Projekts verstand ich mich hervorragend und wir sind auch heute noch in Kontakt und Austausch. Uns verbindet eine enge Freundschaft. Durch das Volontariat wurde mein gesamter Lebensplan durcheinandergewürfelt. Heute studiere ich Afrikawissenschaften und plane schon meine nächste Reise nach Äthiopien. Ohne dieses Auslandsjahr wäre ich heute nicht der Mensch, der ich bin. Ich kann diese Erfahrung vor allem denen, die momentan ein wenig in der Luft hängen und nicht so recht wissen, was sie nach der AHS/BHS oder nach dem Lehrabschluss tun sollen, sehr ans Herz legen. Für Burschen ist interessant, dass sie sich diesen Einsatz als Zivildienst anrechnen lassen können. Noch dazu spreche ich mich sehr für „VOLONTARIAT bewegt“ bei der Wahl der Entsendeorganisation aus, da ich wirklich unbeschreiblich gut informiert, vorbereitet und betreut wurde – vor, während und nach meinem gesamten Einsatz.

Philipp Entner
aus Pertisau war 2019/2020 mit VOLONTARIAT bewegt auf Einsatz in Äthiopien.

VOLONTARIAT bewegt ist eine Initiative von Jugend Eine Welt und den Salesianern Don Boscos.

Bewerbungen für ein Volontariat oder einen Zivildienst in Afrika, Asien oder Lateinamerika oder Osteuropa auf www.volontariat.at



Fotos: Philipp Entner



Eine Initiative von Jugend Eine Welt und den Salesianern Don Boscos

20 Jahre Sprachlounge

Der erste Sprachentreff in Südtirol blickt zurück

Die Sprachlounge Bozen, organisiert vom Jugendzentrum papperlapapp in Kooperation mit der Sprachschule „alpha beta piccadilly“, darf auf 20 Jahre Geschichte zurückblicken. Alles begann im Jahr 2001, als die damalige pädagogische Leiterin des Jugendzentrums, Viola Daubenspeck, das damalige „Sprachcafé“ nach einem Modell aus Brüssel als erster Sprachentreff in Südtirol nach Bozen holte. Was anfänglich mit nur wenigen Tischen und in kleinem Rahmen begann, entwickelte sich im Laufe der vergangenen zwei Jahrzehnte zu einem Projekt, das jährlich rund 1300 Besuche zu verzeichnen hat und ein beliebter Treffpunkt für Liebhaber der insgesamt acht angebotenen Fremdsprachen geworden ist. Über all die Jahre hat die Sprachlounge ihren einfachen Charakter und die angenehme Willkommenskultur nicht verloren: das Angebot ist offen für alle Altersgruppen, kostenfrei und unverbindlich, die BesucherInnen können den Sprachtisch während eines Treffens wechseln und jeder Sprachtisch wird von einem Native-Speaker geleitet.



von links nach rechts: Jess Daves (Moderatorin Englisch-Tisch, Sprachlounge Bozen), Cherubina Nagler (Moderatorin Ladinisch-Tisch, Sprachlounge Bozen), Miguel Chavez (Moderator Französisch-Tisch, Sprachlounge Bozen)



von links nach rechts: Laurreta Rudat (Projektleiterin Caffè delle lingue), Viola Daubenspeck (Projektentwicklerin und ehem. Pädagogische Leitung Jugendzentrum papperlapapp), Aldo Mazza (Vize-Präsident Alpha beta piccadilly), Wolfram Nothdurfter (Geschäftsführer Jugendzentrum papperlapapp)

Zum Jubiläum fand am 8. Juni eine Feier im Pfarrheim Bozen mit rund 100 Gästen statt. Von der Entstehung bis hin zur Gegenwart berichteten verschiedene Zeitzeugen von der Entwicklung der Sprachlounge in den letzten 20 Jahren. Die Veranstaltung wurde von den SchülerInnen der Musikschule Vivaldi musikalisch untermalt. Unter den Gästen wurden Martin Peer und Sonja Logiudice vom Amt für Weiterbildung

der Autonomen Provinz Bozen, der Direktor des Amtes für Bibliothekswesen der Stadt Bozen Ermanno Filippi und der Präsident des Ladinischen Beirats Ludwig Castlunger begrüßt.

Die Sprachlounge Bozen hofft, im September die neue Saison wieder in der üblichen Form in Präsenz durchführen zu können und so die Zukunft des Projekts zu beschreiben.

Infos zum Projekt: www.sprachlounge.it

Die Sprachlounge – Caffè delle lingue wird in Zusammenarbeit mit der Sprachschule „alpha beta piccadilly“, der Stadtbibliothek Oberau und der Stadtbibliothek Ortler organisiert. Das Projekt wird von der Stadt Bozen (Amt für Kultur), der Autonomen Provinz Bozen (Amt für Weiterbildung und Ufficio Bilinguismo e Lingue straniere) und der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt.

Gekommen um zu bleiben

Moja Imst ist da!

Über ein Jahr Krisenszenario hinterlässt seine Spuren, so auch und vor allem bei jungen Menschen. Jugendzentren waren entweder geschlossen oder konnten nur unter sehr strengen Auflagen besucht werden. Ein Betreten des öffentlichen Raums konfrontierte Jugendliche aufgrund von Lockdown-Bestimmungen so gleich mit dem Gesetz und hatte oft eine erhebliche Geldstrafe zur Folge. Unter diesen für Jugendliche unglücklichen Umständen stellte sich auch die Offene Jugendarbeit der Frage: Wie können wir Jugendliche durch die Krise begleiten? Und vor allem: Was kommt danach auf sie zu?

Jugendliche sind mehr denn je auf die Angebote der Offenen Jugendarbeit angewiesen. In Imst können wir nun mit der positiven Nachricht aufhören lassen und mit großer Freude verkünden, dass die Stadt Imst um ein wichtiges Unterstützungsangebot für Jugendliche reicher ist und dadurch gerade in schwierigen Zeiten ein Bekenntnis für die Jugend abgibt.

Mit zwei neuen Jugendarbeiter*innen startet das Team im September und treibt das Projekt Moja Imst mit einer guten Mischung aus Fachwissen, Erfahrung und mit viel Engagement für junge Menschen an. Nach mehr als zwei Jahren, einer HelferInnenkonferenz und der gemeinsamen Durchführung eines Qualitätsdialogs mit der Plattform Offene Jugendarbeit Tirol (Pojat) freuen wir uns nun, dass es losgehen kann und den Jugendlichen in Imst ein zusätzliches Angebot der Offenen Jugendarbeit zur Verfügung steht.

Mit Dienstbeginn im Herbst werden sich die beiden Streetworker*innen um die Anliegen der Jugendlichen kümmern und dabei ihren Fokus vor allem auf eine Ausweitung der Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raums richten, sprich entsprechend Plätze für Jugendliche nutzbar machen und dadurch einer allgemeinen Verdrängung der Zielgruppe eben aus diesem Raum entgegen wirken zu können. Denn nicht nur in Coronazeiten sind Jugendliche mit dem Schwinden ihrer Möglichkeiten und ihrer Akzeptanz im öffentlichen Raum konfrontiert. Dieses Phänomen ist allorts bekannt und verlangt nach einer starken Lobby für die Interessen der Jugendlichen und deren Lebenswelten. Jugendliche sind



Philipp Scheiring-Ochsenreiter, Sara Wilhelm und Massimo Bertagnolli freuen sich auf den Start der Mobilien Jugendarbeit in Imst

auf den öffentlichen Raum als wichtigen Sozialisationsort angewiesen und deshalb wird auf diesen Bereich ein besonderes Augenmerk gelegt und für eine bedürfnisgerechte und ressourcenorientierte Nutzung gesorgt.

Neben der Mitgestaltung des öffentlichen Raums und Veranstaltungen im Jugendkulturbereich, wie beispielsweise das Veranstanden von Konzerten, setzt das Team rund um Leiter Philipp Scheiring-Ochsenreiter, Sara Wilhelm und Massimo Bertagnolli zusätzlich auf Outdooraktivitäten und erlebnispädagogische Projekte. Speziell durch erlebnispädagogische Angebote sollen für die Jugendlichen neue Erfahrungsräume geöffnet und dadurch die Möglichkeit geschaffen werden, Fragen hinsichtlich der eigenen Lebenssituation in unterschiedlichen Settings reflektieren zu können, wobei auch der Spaßfaktor durch attraktive Freizeitangebote nicht zu kurz kommen sollte.

Letztendlich wird der Versuch unternommen, gemeinsam mit unterschiedlichen Netzwerkpartner*innen die Jugendlichen in Imst bestmöglich zu unterstützen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sie so ein Stück auf ihrem Weg hin zum Erwachsenenalter begleiten zu können.

Weitere Infos: Sara Wilhelm und Massimo Bertagnolli, Tel: 0664/60698113

Vernetzungstreffen

Länderübergreifendes Vernetzungstreffen zwischen der Offenen Jugendarbeit in Tirol und Südtirol – Raum für Austausch, Inspiration und Weiterentwicklung



Im Mai 2021 haben sich 63 Teilnehmer*innen (Jugend-arbeiter*innen und GeschäftsführerInnen), der Offenen Jugendarbeit (OJA) aus Tirol und Südtirol Online getroffen und zum Thema „Beteiligung und Räume schaffen – JETZT!“ über die Brenner-grenze hinweg ausgetauscht.

In den letzten Monaten ist es Fachkräften der Offenen Jugendarbeit nur unter erschwerten Bedingungen gelungen, mit Ju-gendlichen in Beziehung zu treten und ihnen Beteiligungsangebote anzubieten. Im Rahmen des Austauschtreffens haben sechs Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Tirol und Südtirol Einblicke in ihre Praxis gegeben, in der es trotz der Pan-demie gelungen ist, Beteiligungsräume für Jugendliche zu schaffen. Vom Lockdown Rap bis zum Onlinetheaterstück wurden verschiedene kreative Projekte präsentiert und diskutiert. Das Treffen wurde von den beiden Dachverbänden der Offenen Jugendarbeit Tirol (POJAT) und Südtirol (netz) organisiert. Es folgen Einblicke in die vorgestellten Projekte.

1. Jungle Music Incubator (Jugendzen-trum JUNGLE Meran – Südtirol) Unter-stützung & Begleitung von jungen Men-schen im Einstieg in die Musikbranche

Jungle Music Incubator (JMI) ist ein so-zio-kulturelles, non-profit Musik-Start-Up für Musikprojekte junger Menschen. Das während der Pandemie partizipativ entstandene Projekt baut auf das zu-nehmende Anliegen junger Menschen auf, Musik in einer semi-professionel-len Umgebung zu produzieren. Dem will das JMI Projekt Rechnung tragen und zielt somit auf das Empowerment jun-ger Menschen. Dieser Raum ermöglicht jungen Musikinteressierten ihr kreati-ves Potential durch Musik weiterzuent-wickeln und leben zu können. Das semi-professionelle Studio wurde gemeinsam mit der Zielgruppe junger Menschen mit Begleitung von Expert*innen ein-gerichtet. Der Expert*innen Pool steht Jugendlichen auch für weiteres Men-toring während der Produktion zur Seite. In Form eines Discord-Servers wurde auch eine eigene Community des Pro-jektes aufgebaut. Hier sollen z.B. par-tizipative Entscheidungen getroffen und erste Produktionen veröffentlicht werden. Gerade in Zeiten von COVID-19 bietet und hat die-ses Projekt Unter-stützung und Per-spektiven für junge Kulturschaffende ge-boten.



2. Seuchensackl & Rapvideo (OJA Landeck – Tirol) Prävention und Sensibilisierung zu Covid19 – Jugend-liche werden zu Botschafter*innen

Das „Seuchen-Sackl“ wurde von der OJA Landeck in Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus der OJA zusammen-gestellt. Ein derartiges Offert eignet sich sehr gut dazu, themenspezifisch ins Gespräch zu kommen und vor-handene Positionen zu reflektieren. So steht neben dem zweckdienli-chen Inhalt (3 Stück FFP 2 Masken, 3 Stück Desinfektions-Tücher, 1 x An-tigen Selbsttest, Informationen zu den aktuellen Maßnahmen, Visitenkarten und Aufkleber der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Landeck und Süßigkeiten zur Aufmunterung) vor allem die Einladung zum persönlichen Gespräch im Vordergrund. Um so viele junge Menschen wie möglich zu erreichen, setzte die OJA Landeck auf das Medium Musik. Zwei Jugendliche aus der lokalen Szene und ein Mit-arbeiter der OJA Landeck produzierten den Rap Song: „LOCKDOWN“, der das „Seuchen-Sackl“ und das Corona Virus, vor allem aus der Sicht von Jugendlichen, the-matisiert. Das „Seuchen-Sackl“ und das Musikvi-deo sollen als Aufhänger dienen, um auf öffentli-chen Kanälen die Situ-ation von Jugendlichen aufzuzeigen.



3. Logowettbewerb (JIM Jugendarbeit im Westlichen Mit-telgebirge – Tirol) Partizipative online Entwicklung von einem neuen Logo für die regionale OJA

Im Rahmen dieses Beteiligungsprojekts wurden 1.620 Ju-gendliche zwischen 12 und 21 Jahren, welche in den sechs Gemeinden des Westlichen Mittelgebirges wohnen, ein-geladen sich Gedanken zu machen, wie denn ein Logo für die JuRa's ausschaun könnte. Wer weiß besser Bescheid, wie ein Logo vom Jugendraum auszusehen hat, als die Ju-gendlichen selbst? Gefragt waren Freude, künstlerische Hingabe, Kreativität und etwas Zeit, um sich mit den Ju-gendräumen des Mittelgebirges zu befassen. Insgesamt wurden ein bis zwei Vertreter aus Verwaltung und Politik, sowie Jugendliche aus den sechs Gemeinden gebeten, bei dieser schwierigen Entscheidung mitzuwirken. Die 20 Ju-rioren (9 Jugendliche und 11 Erwach-sene) kamen im virtuellen Raum, bei einem gemeinsamen Online-Meeting zusammen, um eine Entscheidung zu finden und die Gewinner des Logo Wettbewerbes festzulegen.



4. JAM-TV (JAM Jugendarbeit Mobil – Hall & Umgebung – Tirol) Kurzvideos mit Ju-gendrelevanten Informationen auf Ins-tagram

Digitale Jugendarbeit hat die Bezie-hungsarbeit und Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen in den schwieri-gen Zeiten der Lockdowns erleichtert. Aufgrund der jahrelangen Erfahrung in Sozialen Medien und einem Konzept zur digitalen Jugendarbeit konnte die mobile Jugendarbeit in Hall - Tirol auf belebte Accounts zurückgreifen und diese weiter mit jugendgerechten In-halten bespielen. Eine Errungenschaft der speziellen Umstände ist JAM-TV. Das sind von den Jugendarbeiter*innen gemachte Videos auf Instagram. Un-ter abenteuerlichen Bedingungen fing es mit Live-Videos zum Thema Cor-na, Schule und Fragestunden an. Bald wurde auf vorproduzierte Videos bis hin zu wöchentliche Videos auf dem Instagram-Account @jam.hallzentrum umgestellt. Die Videos ermöglichen es, das Angebot der mobilen Jugendarbeit bekannt und sehr niederschwellig er-lebbar zu machen. Nicht zuletzt machte JAM-TV ein Stück weit resilienter gegen die Einschränkungen des zweiten Lockdowns.

@jam.hallzentrum



6. Online Theaterprojekt Dramagirls (JZ Papperla-papp Bozen – Südtirol) PRINZESSIN BEA UND DIE 8 KÖNIGREICHE: ein Theaterstück zur kritischen Aus-einandersetzung mit den eigenen Rollenbilder

„Authentisch Frau sein“ war das grundlegende The-ma des Theater-Workshops, in dem junge Frauen von der Theaterpädagogin und Jugendarbeiterin Magdalena Bauhofer während den Lockdown Mo-naten online in 20 Treffen schrittweise an das The-ma „Authentisch Frau sein“ herangeführt wurden. Dabei wurden die eigenen Rollenbilder gemeinsam reflektiert und in das Theaterstück eingebaut. Die Jugendlichen haben das The-aterstück selbst konzipiert, online einstudiert und aufge-führt. Das Motto war: Weg von äußeren Zwängen und Ängs-ten, hin zum eigenen Sein.



Internationale JA auch während Corona

Internationale Jugendarbeit ist für das Land Tirol bereits seit vielen Jahren wichtig. So besteht neben verschiedenen überregionalen Projekten schon seit 1976 eine Austauschpartnerschaft mit der Stadt Jerusalem, die 2010 durch Südtirol erweitert wurde.

Digital Youth Worker Exchange Graphic Recording by Sabine Klein



In diesem Rahmen wird jährlich eine zehntägige Bildungsreise nach Israel für haupt- und ehrenamtliche JugendbetreuerInnen und weitere MultiplikatorInnen aus Nord- und Südtirol organisiert. Das Kennenlernen von Menschen verschiedenster Zugehörigkeiten, von Jugend-, Sozial- und Bildungseinrichtungen und natürlich der Stadt Jerusalem stehen dabei im Vordergrund.

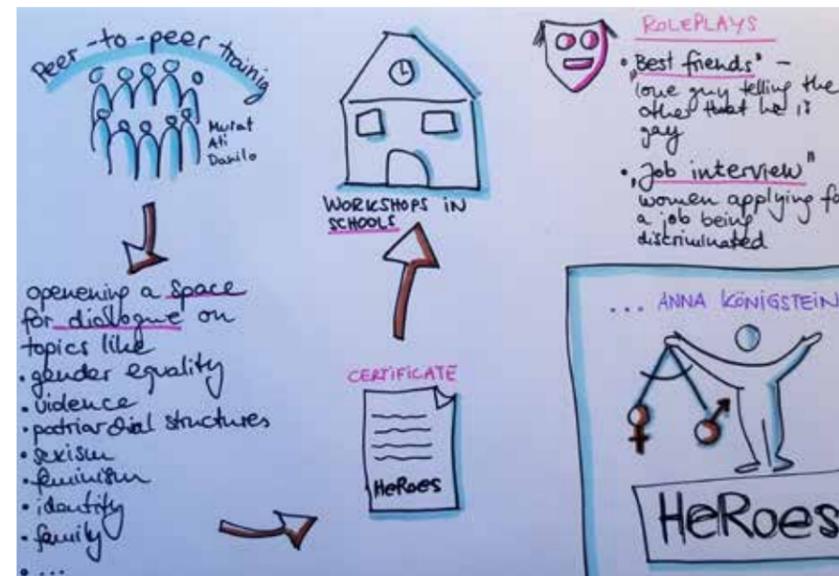
In den Sommerferien nehmen im Gegenzug israelische Jugendliche an der Internationalen Jugendbegegnung „Building Bridges“ in Nord- und Südtirol sowie Wien teil und treffen sich mit Jugendlichen aus den genannten Regionen. In

qualitätsvolle Arbeit mit Jugendlichen und für die Lösungsfindung bei globalen Herausforderungen.

„Aktuelle Herausforderungen der Jugendarbeit“ – ein virtueller Internationaler Austausch

2020 und 2021 mussten die Bildungsreise und die Internationale Jugendbegegnung Covid-begründet ausfallen. Um die Austauschpartnerschaft dennoch zu leben, sich zu vernetzen und einen Wissens-Austausch zu ermöglichen, wurde eine internationale digitale Jugendkonferenz zum Thema „Aktuelle Herausforderungen der Jugendarbeit“ durchgeführt.

Rund 30 JugendarbeiterInnen aus Tirol, Wien, Jerusalem, Bayern und Südtirol trafen sich in der Zeit von Februar bis April 2021 wöchentlich digital und beschäftigten sich mit einer breiten Palette an aktuellen Herausforderungen. Zu Themen wie Digitale Jugendarbeit mit gefährdeten Jugendlichen, Jugendarbeit und Empowerment von Mädchen und Frauen, Gewaltprävention, Migration und soziale Inklusion sowie Jugendarbeit(slosigkeit), Arbeit im Wandel wurden Präsentationen gestaltet, Online-Workshops durchgeführt sowie neue Ideen besprochen und festgehalten. So gelang trotz Pandemie ein wertvoller Austausch im Sinne Internationaler Jugendarbeit.



Peer-Projekt Heroes Graphic Recording by Sabine Klein

Workshops und bei Spielen wird Einblick in fremde Lebenswelten ermöglicht und werden Freundschaften geknüpft. Im Juni 2021 empfing Jugendlandesrat Toni Mattle den Israelischen Botschafter Mordechai Rodgold im Tiroler Landhaus. Sie bekräftigten die Wichtigkeit, Orte der grenzüberschreitenden Begegnung und des Austauschs gerade für junge Menschen zu schaffen. Interkulturelle Kompetenzen sind in unserer Zeit eine wichtige Voraussetzung für

Das Programm sowie die Ergebnisse wurden von WienXtra anschaulich zusammengetragen: www.wienxtra.at/ifp/internationales/bildungsveranstaltungen/ Daniela Redinger, Abt. Gesellschaft und Arbeit, daniela.redinger@tirol.gv.at, 0512/508-7852



Die GemeindejugendreferentInnen & das Jugenddienst-Team. von links: Claudia Fink (Gemeinde Terenten), Barbara Jud (Gemeinde Olang), Heidrun Hellweger (Gemeinde St. Lorenzen), Lukas Neumair (Jugenddienst), Georg Zingertle (Gemeinde Rasen-Antholz), Anna Hofer, Felix Schiner, Lea Ferdigg, Moritz Holzer, Theresa Mittermair (alle Jugenddienst), Franz Wörner (Gemeinde Percha), Hannes Niederkofler (Gemeinde Bruneck), Matthias Hainz (Gemeinde Pfalzen), Andreas Gartner (Jugenddienst), im Bild fehlen: René Ploner (Gemeinde Kiens), Daniela Oberhollenzer (Jugenddienst)

startmo

Jugendliche, Kinder, Familien & junge Erwachsene leisten mit über 90 Millionen Schritte durch die Initiative startmo einen wertvollen Beitrag zur Gesundheit, Regionalität und Umwelt

Ob Wandern, Spazieren, Laufen oder Radfahren. Gemeinsam haben die 596 TeilnehmerInnen beim Projekt startmo vom 12. April bis zum 2. Mai insgesamt 91.407.188 Schritte gesammelt. So konnte umgerechnet gemeinsam knapp 1,5 mal die Erde zu Fuß umrundet werden.



Naturerlebnis

Jede der drei Wochen konnten sich die TeilnehmerInnen ein persönliches Wochenziel setzen. Wie das Ziel erreicht wird, stand den TeilnehmerInnen zwischen Wandern, Spazieren, Laufen oder Radfahren dabei offen. Die Strecke wurde anhand von Schritten bestimmt. Die gefahrenen Kilometer mit dem Fahrrad wurden entsprechend umgewandelt. Bei Erreichung vom Ziel erhielt jede/r TeilnehmerIn ein startmo#powerpaket. Dieses beinhaltete gesunde Produkte aus lokalem Anbau von heimischen Bauern und Produzenten. Angefangen beim Naturjoghurt aus Heu- oder Ziegenmilch, den Pustertaler Kartoffeln, den Freilandeiern bis hin zum Powermix aus Körnern und Samen, dem Kräutersalz und der Brotbackmischung. Neben dem Gesundheitsaspekt wurden dadurch auch die Regionalität und die lokalen Kreisläufe beim Projekt gestärkt. Nicht zuletzt stand als dritter Aspekt auch die Umwelt im Fokus. So leisteten die TeilnehmerInnen durch die Bewegung in der Natur, ob zu Fuß, laufend oder mit dem Fahrrad, einen wichtigen Beitrag für die Umwelt. „Durch viele kleine Schritte konnte bei startmo Großes bewirkt werden“, so die Initiatoren abschließend. Einblicke in das Projekt sowie Fotos zur Initiative gibt es auf www.startmo.it



Mit dem Fahrrad unterwegs

Startmo wurde vom Jugenddienstes Dekanat Bruneck gemeinsam mit den Gemeinden Bruneck, Kiens, Olang, Percha, Pfalzen, Rasen-Antholz, St. Lorenzen und Terenten organisiert. „Ziel von startmo war es den Alltag auch in Zeiten der Corona-Pandemie aktiv zu gestalten und durch die Bewegung in der Natur einen Beitrag zur körperlichen und geistigen Gesundheit junger Menschen zu leisten. So verlangt die aktuelle Situation von den Kindern, Jugendlichen und deren Familien viel ab“, so der Brunecker Stadtrat Hannes Niederkofler und der Geschäftsleiter des Jugenddienstes Lukas Neumair, die das Projekt initiiert haben.

MENSCHEN & JOBS

■ Neumarkt



■ Evelyn Rellich

Evelyn Rellich (26 Jahre) aus Tramin ist seit Mitte April Mitarbeiterin im **Jugenddienst Unterland**. Sie hat 6 Jahre in Wien gelebt, studiert und unter anderem als Grundschullehrerin gearbeitet. Neben ihrer Ausbildung zur Musikarrangeurin hat sie letztes Jahr ihren Bachelorabschluss gemacht. Seit Herbst absolviert sie ihren Master in Tirol und möchte nun im Jugenddienst Unterland ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einbringen. Sie mag neue Herausforderungen und möchte mit ihren Ideen Projekte und Aktionen planen, durch welche sich die Kinder und Jugendlichen entfalten und ausleben können.

■ Neumarkt

Heidi Santa (28 Jahre) aus Petersberg ist seit Mitte April Mitarbeiterin im **Jugenddienst Unterland**. In den letzten Jahren hat sie in Australien, Bologna und Südtirol gelebt und verschiedene Erfahrungen im sozialen Bereich in ihren

Rucksack gepackt. Neben dem abgeschlossenen Studium in Sozialpädagogik macht sie eine Ausbildung in Musiktherapie. Nun freut sie sich auf die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen und gemeinsam mit ihnen deren Ideen umzusetzen.



■ Heidi Santa

■ Gais



■ Jasmin Seeber

Jasmin Seeber ist seit Anfang Juni **Jugendarbeiterin im SLASH EO Gais**. Jasmin hat Erziehungswissenschaften in Innsbruck studiert und freut sich auf ihre neue Aufgabe, die Arbeit im Jugendtreff sowie die Zeit mit den Jugendlichen. Sie möchte sich mit viel Engagement einbringen, ist offen für verschiedene Herausforderungen und gespannt auf die gemeinsamen Projekte, Ziele und Momente. Jasmin startet mit voller Motivation in die offene Jugendarbeit und möchte dort ihre Fähigkeiten entfalten als auch die Freizeit der Jugendlichen aktiv mitgestalten.

■ Bozen

Silvano Serpagli hat Soziologie an der Universität Trient studiert, im Master hat er den Schwerpunkt Zukunftsforschung gewählt. Unmittelbar danach arbeitete er ein paar Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter für ein Multiservice-Unternehmen und kümmerte sich um die Planung von innovativen Studienwegen in Sekundarschulen mit Fokus Orientierungslehrgang. Außerdem arbeitete er im Bereich Integrationsinitiativen mit Asylbewerbern und anerkannten Flüchtlingen. Als **Jugendcoach beim netz I Offene Jugendarbeit** setzt er sich das Ziel Jugendliche und junge Erwachsene dazu zu ermutigen, kritisch über mögliche Zukunftsaussichten und Lebensperspektiven nachzudenken, um die vorherrschenden Visionen von heute zu dekonstruieren und eine kritische und bewusste Herangehensweise zu fördern.



■ Silvano Serpagli

■ Bozen

Christina Perathoner, 26 Jahre jung, gebürtig aus Wolkenstein in Gröden hat ihren Bachelor in Sozialarbeit an der Universität in Brixen abgeschlossen. Nachdem sie in den vergangenen Jahren verschiedene Erfahrungen im sozialen Bereich,



■ Christina Perathoner

vor allem im Zusammenhang mit Migration und Jugend in Südtirol und auch im Ausland gesammelt hat, ist sie sehr motiviert, als neuer **Jugendcoach im Team Netz I Offene Jugendarbeit** durchzuführen zu starten.

■ Reutte

Stefan Müller arbeitet im **Jugendzentrum Smile** in Reutte. Er möchte durch seine Ausbildungen zum Natur-, Wildnis- und Erlebnispädagogen, diplomierten Outdoortrainer, Natur- und Bergwanderführer die Jugendlichen mehr zur Natur und dem draußen Sein bewegen. Daher hat er das Projekt „Wilde Wege wagen“ ins Leben gerufen. Dabei schlafen sie eine Nacht draußen in der Natur und machen einige Outdoor-Dinge, die für die Kids oftmals Neuland sind. Im vierköpfigen Team des Juze sind unterschiedliche Persönlichkeiten, egal welcher Fachrichtung gerne gesehen und auch notwendig, um die Belange der Jugendlichen abzudecken. In seiner Freizeit hält sich Stefan gerne in der Natur und auf den umliegenden Bergen auf. Er freut sich schon auf neue Projekte, die man im Grünen gestalten und durchführen kann.



■ Stefan Müller

Jugenddienst Lana-Tisens

UNSER TEAM



Lea Mair
Leiterin
lea@jd-lana-tisens.it
327 0593895



Christian Ferraraccio
Mobile integrative Jugendarbeit
christian@jd-lana-tisens.it
329 7549554



Elisabeth Gapp
Verwaltung
elisabeth@jd-lana-tisens.it
349 5811405



Sarah Lanthaler
Jugendarbeit vor Ort
Burgstall & Tschermis
sarah@jd-lana-tisens.it
335 5428551



Simone Lanthaler
Jugendarbeit vor Ort
Tisens
simone@jd-lana-tisens.it
327 0954943



Sonja Tonner
Öffentlichkeitsarbeit
sonja@jd-lana-tisens.it
345 0646839



Peter Rufinatscha
Jugendarbeit vor Ort
Vollan
peter@jd-lana-tisens.it
320 6934600



Johannes Karl Fink
Jugendarbeit vor Ort
St. Pankraz & Ulten
johannes@jd-lana-tisens.it
335 1835075

Gartenbeet und Fußball

Bei JAM geht's rund mit Gartenbeet und Fußball

JAM Jugendarbeit Mobil startet wieder durch mit Projekten für Jugendliche in Hall. Im Juni wurden zwei Projekte im Öffentlichen Raum in der Unteren Lend umgesetzt.

Gemeinsam mit den Jugendlichen wurde ein Hochbeet gebaut und bepflanzt. Dieses befindet sich vor dem Container in der Unteren Lend, also öffentlich zugänglich für alle. Die Radieschen, Erdbeeren, Salat und Co gedeihen und wachsen prächtig – unter anderem, da sich immer wieder Jugendliche und PassantInnen um die Pflanzen kümmern. Denn der Schriftzug am Beet weist darauf hin: „Gießen und Essen erlaubt“. In der JAM-Anlaufstelle wurden auch schon Kresse- und Schnittlauchbrote aus Eigenanbau verzehrt.



Fotos: JAM

Am Freitag 18. Juni fand das LENDkick-Fußballturnier statt. Drei motivierte Teams aus je fünf bis sieben Jugendlichen machten an diesem Tag der EM Konkurrenz und spielten um den Sieg. Fairplay und Spaß standen im Vordergrund so wie auch ein entspanntes Miteinander außerhalb des Spielfelds bei Drinks und Snacks. Alles in allem ein erfolgreiches Event mit vielen Jugendlichen.

WICHTIGE ADRESSEN

BERATUNG



Beratung für Jugendliche - vertraulich und kostenlos

Schreib uns

345.081.70.56
 YoungDirectBeratungConsulenza
 online@young-direct.it

Ruf uns an

0471 155 155 1
 young.direct

Besuch uns

Goethestr. 42
39100 Bozen



Infogay

Tel. +39 0471 976342
infogay@centaurus.org

Lesbianline

Tel. +39 0471 976342 (jeder 1. Donnerstag
im Monat 20-22 Uhr)
E-Mail: lesbianline@centaurus.org



FORUM
PRÄVENTION | PREVENZIONE

Forum Prävention

Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 324801
Internet: www.forum-p.it
E-Mail: info@forum-p.it



INFES

infes - Fachstelle für Essstörungen

Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 970039
Internet: www.infes.it
E-Mail: info@infes.it
Beratung nach vorheriger Terminvereinbarung

Kinder- und Jugendanwaltschaft

**Garante per l'infanzia
e l'adolescenza**
**Garant per la nfanzia
y l'adolescenza**

Cavourstraße 23c I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 946050
E-Mail: info@kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
Internet: www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org



Elterntelefon

Anrufzeiten:
Mo-Sa 9.30-12 Uhr
Mo-Fr 17.30-19.30 Uhr
www.elterntelefon.it
Grüne Nummer: 800 892 829



Lebenshilfe Onlus

Angebote für Menschen mit
kognitiver Beeinträchtigung
Galileo-Galilei-Straße 4c I-39100 Bozen

Sexualpädagogische Beratung

Tel.: +39 0471 062501
Handy: +39 348 8817350
E-Mail: s.beratung@lebenshilfe.it



Amt für Jugendarbeit

Interkulturelle Arbeit
Abdelouahed El Abchi
(Terminvereinbarung)
Tel.: +39 0471 413373
E-Mail: Abdelouahed.ELAbchi@provinz.bz.it



Beratungsstelle

COURAGE

Salurner Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mo + Mi + Do, 17-20 Uhr
Tel.: +43 699 16616663
E-Mail: innsbruck@courage-beratung.at
Internet: www.courage-beratung.at



Drogenarbeit Z6

Jugenddrogenberatung

Dreiheiligenstraße 9
A-6020 Innsbruck
Öffnungszeiten: Di-Do 14-16 Uhr und
Do 18-20 Uhr sowie Termine nach telefonischer
Vereinbarung
Tel.: +43 699 13143316
Onlineberatung: www.onlinedrogenberatung.at
Website: www.drogenarbeit6.at
E-Mail: zentrale@drogenarbeit6.at



kontakt+co

Suchtprävention Jugendrotkreuz

Bürgerstraße 18 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 585730
E-Mail: office@kontaktco.at
Internet: www.kontaktco.at
Öffnungszeiten: Mo-Do 8-16 Uhr

Kinder- und Jugendanwaltschaft Tirol

Meraner Straße 5 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 5083792
E-Mail: kija@tirol.gv.at
Internet: www.kija-tirol.at
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-12 Uhr
Mo-Do 14-16 Uhr



INFORMATION



InfoEck

InfoEck der Generationen

Jugend-, Familien-, Senioreninfo Tirol
Bozner Platz 5 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 800 800 508
E-Mail: info@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Imst

Johannesplatz 6-8 A-6460 Imst
Tel.: +43 5412 66500
E-Mail: oberland@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Wörgl

Christian-Plattner-Straße 8 A-6300 Wörgl
Tel.: +43 5332 7826/251
E-Mail: woergl@infoeck.at

InfoEck - Regionalstelle Tirol

Erasmus+: Jugend in Aktion und ESK
Kaiser-Josef-Straße 1 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 699 15083514
E-Mail: regionalstelle@infoeck.at

Internet: www.infoeck.at

BILDUNG

Jugendhaus Kassianeum

Brunogasse 2
I-39042 Brixen
Tel.: +39 0472 279923
E-Mail: bildung@jukas.net
Internet: www.jukas.net



ÄMTER

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL

Amt für Jugendarbeit

Andreas-Hofer-Straße 18
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 413370/71
E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Internet: www.provinz.bz.it/kulturabteilung/
jugendarbeit



Amt für Kabinettsangelegenheiten

Freiwilliger Zivildienst
Silvius-Magnago-Platz 1
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 412131
Internet: www.provinz.bz.it/zivildienst
E-Mail: kabinett@provinz.bz.it



Abteilung Gesellschaft und Arbeit

Meinhardstraße 16
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 5087851
E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at
Internet: www.tirol.gv.at/jugend

